BERLIN
Freitag,
16. März

Der Abend

10 Pf.
Nr. 130
B 65
45. Jahrgang.

Erscheint täglich außer Sonntags. Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts". Bezugspreis für beide Ausgaben 70 Pf. pro Woche, 3 M. pro Monat. Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts"

Anzeigenpreis: Die einspaltige Nonpareillezeile 80 Pf., Reklamezeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif. Postscheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin Nr. 37536. Fernsprecher: Dönhoff 292 bis 297

Drei Monate unschuldig in Haft

Offiziersrevolte auf einem englischen Kriegsschiff.

Der Ausländer Schnabel kam im Jahre 1925 mit einem vom Deutschen Generalkonsulat in Antwerpen ausgestellten Visum nach Berlin. Am 14. März meldete er sich beim zuständigen Polizeirevier, übergab dort seinen mit dem Sichtvermerk versehenen Paß dem amtierenden Wachtmeister und legte gleichzeitig eine Tüte mit fünf Zigarren vor sich auf den Tisch. Während der Beamte den Paß prüfte, bot Schnabel ihm eine Zigarre an, die er aber nicht annahm. Plötzlich bemerkte der Wachtmeister, daß das Datum im Visum geändert war. Er glaubte feststellen zu können, daß das Wort „März" in „Mai" umgeändert war, kombinierte, daß die Zigarre ihm angeboten war, damit er über diese Aenderung des Visums hinwegsehe und schritt mit der ganzen Macht, die ihm zur Verfügung stand, gegen den Ausländer ein. Vergebens beteuerte dieser, daß er in dem Visum nichts geändert habe und daß es noch genau so sei, wie es ihm auf dem Deutschen Generalkonsulat in Antwerpen ausgestellt worden sei. Es half ihm alles nichts: er wurde wegen Urkundenfälschung und Beamtenbestechung verhaftet und nach 33tägiger **Untersuchungshaft vor das Schöffengericht Berlin-Mitte gestellt, das ihn trotz aller seiner erneuten Unschuldsbeteuerungen im April 1925 wegen beider Delikte schuldig fand und zu nicht weniger als drei Monaten Gefängnis verurteilte.** In dem Urteil heißt es:

„Es unterliegt keinem Zweifel, daß an der Monatsbezeichnung im Sichtvermerk eine Aenderung vorgenommen worden ist, und es erschien völlig ausgeschlossen, daß von einem deutschen Konsulatsbeamten, wie es der Angeklagte darstellt, zunächst „Mai" geschrieben und dann in „März" abgeändert worden ist. Eine Berichtigung dieser wichtigsten Stelle des Visums wäre ohne Zweifel ausdrücklich bescheinigt worden. Nach Ueberzeugung des Gerichts hat der Angeklagte die Fälschung vorgenommen."

Das Schöffengericht sagt weiter bezüglich der Zigarre: Der Angeklagte wollte „durch Schenkung von Zigarren" den Beamten bestimmen, über die Urkundenfälschung hinwegzusehen. **Auf Grund dieses Urteils mußte Schnabel die ihm undiktierte Strafe von drei Monaten bis auf die letzte Stunde verbüßen.**

Die Folge der Verurteilung war, daß Schnabel nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis ausgewiesen werden sollte. Gegenüber der Ausweisungsverfügung beantragte sein Verteidiger, der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. Kurt Rosenfeld, beim preußischen Ministerium des Innern, beim Deutschen Generalkonsulat in Antwerpen Ermittlungen anzustellen, und der Minister holte nach, was das Gericht vor der Verurteilung hätte tun sollen.

Es stellte sich nunmehr heraus, daß die Aenderung im Paß tatsächlich, wie der Angeklagte immer behauptet hatte, nicht durch ihn, sondern durch den Konsulatsbeamten erfolgt war, daß der Angeklagte also mit Recht seine Unschuld beteuert hatte, mithin gerade das der Wahrheit entsprach, was dem Gericht „völlig ausgeschlossen erschien".

Nunmehr beantragte der Verteidiger des Verurteilten die Wiederaufnahme des Verfahrens, die auch angeordnet wurde. In dem neu angesetzten Hauptverhandlungstermin, der dieser Tage vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte stattfand, mußte **der Vertreter der Staatsanwalt die Anklage wegen Urkundenfälschung selbst fallen lassen,** dagegen suchte er sie im Falle der Bestechung noch aufrecht zu erhalten, indem er eine Gefängnisstrafe von einem Monat wegen Bestechung beantragte, weil der Angeklagte die Zigarre angeboten habe, damit der Beamte keine Schwierigkeiten mache. **Dr. Rosenfeld beantragte die völlige Freisprechung, und das Gericht sprach sie aus.**

In diesem Falle gelang es also schließlich, einen Justizirrtum einwandfrei nachzuweisen. Wie oft gelingt dies nicht? Aber auch in diesem Falle hat der Angeklagte volle drei Monate unschuldig im Gefängnis gesessen, und kein Gericht vermag ihn hinreichend für den Schaden zu entschädigen, den er dadurch erlitten hat.

Konflikt in der chemischen Industrie.

Die Verhandlungen für Brandenburg gescheitert.

Die Lohnverhandlungen für die chemische Industrie der Provinz Brandenburg einschließlich Berlin sind gescheitert. Ob bei den tariflichen Schlichtungsstellen eine Verständigung zustandekommen wird, ist sehr fraglich, da es bei den direkten Verhandlungen zu keiner Annäherung der Parteien kam. Die Situation muß als außerordentlich ernst angesehen werden.

Der Friedhof der Märzgefallenen.

Am kommenden Sonntag wird die arbeitende Bevölkerung Berlins wie alljährlich die Opfer der Märzkämpfe des Jahres 1848 durch Gedenkfeiern an den Gräbern im Friedrichshain ehren. — Das Reichsbanner veranstaltet Sonntag mittag 12 Uhr im Lustgarten eine große Kundgebung. Die Sozialistische Arbeiterjugend versammelt sich um 14½ Uhr auf der Weberwiese, die SPD. zur gleichen Zeit auf dem Sportplatz Friedrichshain.

Englische Seeoffiziere meutern.

Malta, 16. März.

Auf der britischen Mittelmeerinsel und Flottenstation Malta ist eine Offiziersrevolte ausgebrochen. Eine Anzahl gerade der älteren Offiziere des 25750-Tonnen-Schlachtschiffes „Royal Oak" („Königseiche") des britischen Mittelmeergeschwaders weigerte sich, unter dem Befehl des Admirals Collard auszufahren.

Das Schlachtschiffgeschwader sollte am Sonntag morgen zu einer Uebung auslaufen. Diese Ausfahrt wurde verschoben. Am Montag holte das Flaggschiff „Royal Oak" die Admiralsflagge nieder. Das bedeutete, daß der Admiral sein Kommando niederlegte. Der dienstälteste Kapitän des Geschwaders Osborne übernahm dann das Kommando. Die britische Maltaflotte ist seitdem in See gegangen und hält auf hoher See Manöver ab. Zwei Offiziere sollen von Malta nach Gibraltar unterwegs sein, um vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden.

London, 16. März.

Auf kleine Anfragen im Unterhaus erwiderte der Staatssekretär der Admiralität am Donnerstag abend ausweichend, daß man in London noch (!) keine genügenden Nachrichten über die „Schwierigkeiten" an Bord der „Royal Oak" habe, um eine Erklärung abgeben zu können.

Auto fährt in Reichswehrgruppe.

Sechs Soldaten verletzt.

Heute mittag kurz vor ½1 Uhr ereignete sich auf der Putlitzbrücke, die im Zuge der Putlitzstraße über die Ring- und Vorortbahn führt, ein schweres Straßenunglück. Der Führer einer Autodroschke verlor plötzlich die Herrschaft über seinen Wagen und fuhr von hinten in eine auf der Straße marschierende 16 Mann starke Reichswehrgruppe hinein.

Sechs Soldaten wurden zu Boden geschleudert und zum Teil erheblich verletzt.

Drei von ihnen, die Knochenbrüche erlitten hatten, wurden zunächst in das naheliegende Virchow-Krankenhaus und von dort in das Garnisonlazarett nach Tempelhof übergeführt. Die Verletzungen der Verunglückten sind zwar schwer, doch besteht, wie uns mitgeteilt wird, zum Glück keine Lebensgefahr.

Die Reichswehrkolonne befand sich auf dem Wege nach dem Schießstand Jungfernheide, um, wie alltäglich, die dort stationierten Posten abzulösen. Bisher ist es noch völlig ungeklärt, warum der Chauffeur seinen Wagen nicht zum Halten bringen konnte. Nach seinen Aussagen soll die Bremse versagt haben.

Um die Verunglückten bemühten sich außer den unverletzt gebliebenen Reichswehrsoldaten zahlreiche Passanten, die Zeugen des Unglücksfalles geworden waren. In zwei Kraftdroschken wurden die Schwerverletzten in das Virchow-Krankenhaus gefahren.

Die Namen der Schwerverletzten sind: Unteroffizier André, Unteroffizier Palka, Obergefreiter Sille.

Filchner in Sicherheit.

Der Totgesagte wohlbehalten an der Tibet-Grenze

Der von seiner Südpolforschung her bekannte deutsche Forscher und Geograph Dr. Filchner war vor einiger Zeit auf einer Forschungsreise in Südostchina verschollen, und man hatte ihn bereits totgesagt, da auch aus Tibet keinerlei Nachrichten über seinen Verbleib nach Indien oder in andere Grenzländer gelangten. Jetzt ist Filchner mit seinen Begleitern wohlbehalten in einer Grenzstadt des Berglandes zwischen Nordwestindien und Tibet eingetroffen und reist nach Seinagar in Kaschmir weiter.

Die Märztage in der Karikatur

Interessante Schilderungen und Bilder in der Beilage.

Kampf um die Gefrierfleischeinfuhr.

Umfall des Zentrums. — Die Sozialdemokratie verlangt Sicherungen.

Das Zentrum ist in der Gefrierfleischfrage doch noch umgefallen, obwohl es bis in die letzte Minute hieß, daß eine starke Strömung in der Zentrumsfraktion des Reichstages vorhanden wäre, die eine Aenderung der Regierungsvorlage verlange. Der Umfall erfolgte in der heutigen Sitzung des Handelspolitischen Ausschusses. Gleich zu Beginn gab der Abg. Dr. Dessauer eine Erklärung ab, in der er sagte, das Zentrum habe sich nicht auf genaue Zahlen in bezug auf das Gefrierfleischkontingent festgelegt. Es erwarte aber, daß besonders Südwestdeutschland ausreichend bedacht werde, worunter Abg. Dessauer namentlich den Mannheimer Industriebezirk meinte. Im einzelnen lagen das Zentrum mehrere Anträge vor, in denen verlangt wurde:

1. daß bei besonderen Notständen das Kontingent erhöht werden müsse; 2. daß zwei Millionen Mark ausgesetzt werden sollten, um die Beziehungen zwischen den Erzeugern und den Verbrauchern enger zu gestalten; 3. daß ein Ausschuß des Reichstages in der Stärke von 28 Mitgliedern eingesetzt werden solle, um das Notprogramm gemeinsam mit der Regierung durchzuführen.

Der Reichsernährungsminister Schiele erklärte sein Einverständnis mit diesen Anträgen und sprach sich auch sonst noch sehr entgegenkommend darüber aus. Dagegen erklärte der Sozialdemokrat Hilferding, daß durch die Zentrumsanträge an der Sache nichts geändert werde, daß vielmehr diese Anträge zeigten, wie berechtigt die Bedenken gegen die Herabsetzung des Gefrierfleischkontingents seien. Im übrigen habe die Sozialdemokratie selber schon vorgehabt, die Einsetzung eines Ueberwachungsausschusses zu verlangen, und sie beantrage gleichzeitig, daß die eventuelle Herabsetzung des Gefrierfleischkontingents am 30. April 1929 außer Kraft trete.

Der Ernährungsminister Schiele war auch mit diesem Antrag einverstanden, erklärte ihn aber für unzweckmäßig, da sich die Regierung schon jetzt freie Hand über die Regelung der ganzen Gefrierfleischfrage vorbehalten müsse.

Es soll doch weniger Gefrierfleisch geben!

Nach stundenlangen Erörterungen, in denen Genosse Hilferding besonders betonte, daß die Sozialdemokratie durchaus für den Schutz der Landwirtschaft sei, soweit dadurch nicht berechtigte Lebensinteressen der Arbeiterschaft berührt würden, kam es zur Abstimmung.

Der sozialdemokratische Antrag, das Gefrierfleischkontingent von jetzt 120 000 Tonnen auf 140 000 Tonnen zu erhöhen, wurde von allen bürgerlichen Parteien abgelehnt, gleichzeitig auch unser Antrag, die Befristung der Regierungsvorlage zum 30. April 1929 festzulegen. Die Regierungsvorlage selber wurde danach gegen die sozialdemokratischen Stimmen und die der Kommunisten angenommen, wobei sich die Demokraten der Stimme enthielten, da erst noch ihre Fraktion über die ganze Frage befinden soll. Von den Anträgen Dessauer wurde der eine auf Einsetzung eines Ausschusses bei Stimmenthaltung der Deutschnationalen angenommen. Der Antrag Dessauer auf eventuelle Erhöhung des Kontingents fand einstimmige Annahme.

Bei alledem hat sich gezeigt, daß das Zentrum mit den Deutschnationalen durchaus Arm in Arm geht, was hier um so bemerkenswerter war, als der Fraktionsvorsitzende von Guérard dem Abg. Dessauer bei seinem Umfall beistand. Angeblich fühlt sich das Zentrum durch das Notprogramm der gegenwärtigen Regierung so gebunden, daß es auch bescheidene Aenderungen zugunsten der arbeitenden Bevölkerung nicht durchführen will.

Die neuen Opfer des Ozeanfluges.

Hinchcliffe und Begleiterin gelten als verloren.

Der Rekordwahnsinn der Ozeanfliegerei kann seine neuen Opfer in die große Liste der Toten schreiben, die dieser neueste Sport bereits verschlungen hat. Es besteht keine Hoffnung mehr, daß sich der englische Kapitän Hinchcliffe und seine Begleiterin noch unter den Lebenden befinden. Der Flug des englischen Kapitäns wurde unter so ungünstigen Umständen begonnen, daß es einem Selbstmordversuch gleichkam, ihn durchführen zu wollen. — Aus New York liegt folgende Meldung vor:

New York, 16. März.

Nachdem sich nun auch die Nachricht von einer Landung Hinchcliffes auf der Stratton-Insel bei Portland als unrichtig erwiesen hat, haben die hiesigen Flugsachverständigen allgemein jegliche Hoffnun auf ein Eintreffen Hinchcliffes aufgegeben. Die Armeeflieger von Mitchelfield bezeichneten die Suche als wertloses Spiel mit dem Zufalle. Der römische Berichterstatter der „New York World" meldet, daß Hinchcliffe während seines Aufenthalts in Rom im letzten Jahre sich scharf gegen die Mitnahme von Frauen bei den ersten transatlantischen Versuchsflügen ausgesprochen hat.

London, 16. März.

Die in den gestrigen Abendstunden verbreiteten Meldungen, wonach Beamte des Küstendienstes von Flitschers Leck benachrichtigt wurden, daß Fischerleute in der Nähe von Old Orchard Beach ein gelbes Flugzeugwrack sichteten, wurden später dementiert. Der Verwalter des Brunswick-Hotels in Old Orchard, der einen Gegenstand auf dem Meere festgestellt haben will, der sich in der Richtung auf Stratford Island bewegte, konnte keine näheren Angaben machen, ob es sich um das Wrack des gelben Flugzeuges handelte. Kapitän Morton und drei Beamte des Küstendienstes begaben sich auf die Suche, um die Richtigkeit der Meldung zu prüfen.

Die Strafkammer in Kattowitz verurteilte den verantwortlichen Redakteur des „Volkswillens" wegen der Kritik an der polnischen Minderheitenpolitik zu 200 Zloty Geldstrafe.

*

Unter den zuletzt verhafteten japanischen Kommunisten ist auch der Führer des linken Flügels der Bauernpartei, Professor Ikuopyama.

*

In Afghanistan wurde eine Verschwörung gegen Amanullah entdeckt. Dieser wird daher seinen geplanten Besuch in Moskau aufgeben und von London nach Kabul zurückkehren.

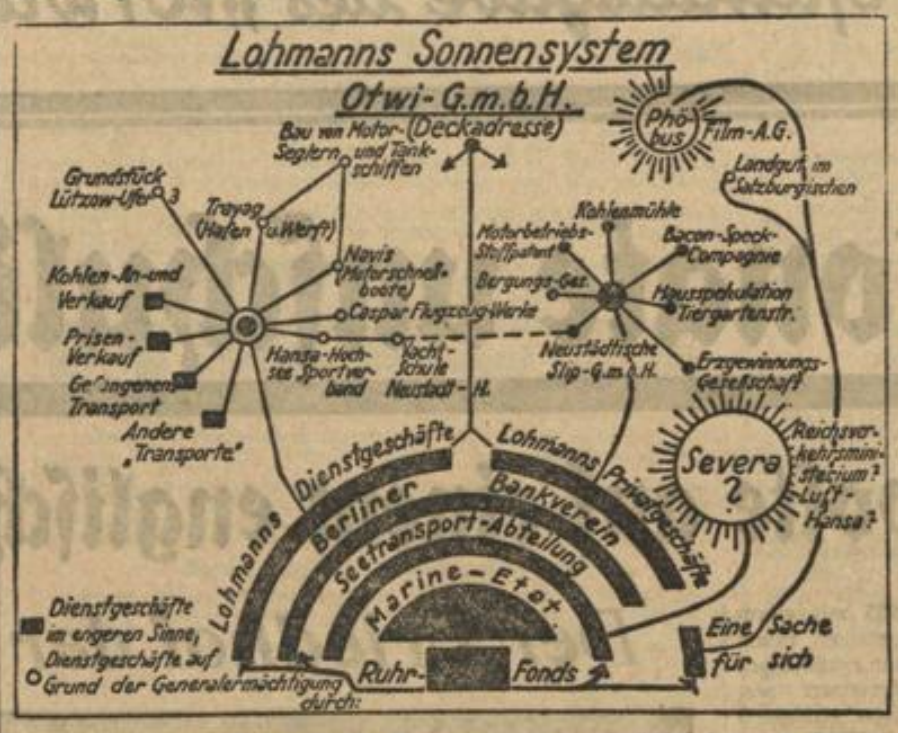
Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle Berlin und Umgegend. (Nachdruck verboten.) Trocken und meist heiter, nachts wieder kalt, Tagestemperaturen über Null. — **Für Deutschland.** Fortbestand des trockenen und heiteren Wetters mit kalter Nacht.

Lohmanns Sonnensystem.

Dunkle Punkte im Phoebus-Bericht.

„Ihr sprecht vergebens viel,
um zu versagen . . . . . ."

Phoebus, wo bist du? Monatelang haben wir uns um den Phoebusskandal herumgeschlagen. Es wurde dementiert, daß die Wände wackelten. Nun wir den Sämisch-Bericht in Händen halten, zeigt sich, daß es ein Komplex ist, noch viel größer, als jemals vermutet wurde. Von der Oeffentlichkeit. Für die „Kenner" stand das „mehr" schon lange fest. Deshalb auch das Drängen, endlich mit der Sprache herauszurücken.



Der Umschwung ist verblüffend. Warum plötzlich so gesprächig? Himmel, welch' ein „Garn" wird da bloß von den Seemannsabenteuern bei der Phoebusliquidation gesponnen! Gleich ein halbes Dutzend weiterer Unternehmungen wird plötzlich als zum Lohmann-Konzern gehörig aufgetischt. Eine Erzgewinnungsgesellschaft, eine Kohlenmühle für Staubfeuerungszwecke, ein Patent zur Herstellung eines Motorbetriebsstoffes, eine Beteiligung an einer Bergungsstudiengesellschaft, ein Hausspekulationsgeschäft und schließlich noch die Neustädtische Slip G. m. b. H. Dieses Unternehmen wurde erworben, weil es in der Nähe der Hanseatischen Yachtschule in Neustadt (Holstein) für den Bau kleiner Fahrzeuge besonders geeignet schien. Der Verdacht taucht auf: hier wird viel geredet, um vom Kern abzudrehen.

Allein, schon interessiert uns fast nicht mehr die Art der Lohmann-Geschäfte. Das Neue, das Sensationelle ist die Art der Gruppierung. Der Bericht entwickelt ein ganzes Systemm Gruppe I, Gruppe II, Gruppe III. Warum so kunstvoll gebaut? Warum so künstlich getrennt, was offenbar zusammenstrebt? Das Bild des Lohmann-Konzerns, wie es sich auf Grund des Sämisch-Berichts jetzt darstellt, ist in obiger Skizze veranschaulicht: Drei Gruppen. Drei Systeme: Lohmanns Sonnensystem, kreisend um Ruhrfonds und Reichswehretat, überstrahlt von der Phoebus (nach dem Bericht „eine Sache für sich"). Man sieht, es haben sich einige kleine Veränderungen gegenüber dem ersten Bericht ergeben. Aber sie sind höchst aufschlußreich!

Eine besondere Bemerkung verdient zunächst der „Berliner Bankverein". Vergebens sucht der Bericht sein Dasein auf die unerlaubten „Privatgeschäfte" Lohmanns abzuschieben. **Es steht fest, daß der größte Teil gerade der als „Dienstgeschäfte" Lohmanns auf Grund der Generalvollmacht ausgegebenen Unternehmungen über den Berliner Bankverein gegangen ist.** Die Trayag, Navis, Tebez, Caspa z. B. standen genau so wie die Phoebus in mehr oder weniger enger Berührung mit dem Bankverein. Fazit: der Bankverein lag wie ein Mantel um den Kern des ganzen Lohmann-Konzerns!

Zweite Frage: Wie steht es um „Severa"? Armes Kind, alle anderen werden anerkannt, bloß Severa hängt in der Luft! Nicht zu Lohmann gehörig, wie der Sämisch-Bericht sagt? Auch nicht zur Marine? Aber hat Lohmann nicht mit dieser Severa (Seeflugversicherungsanstalt, Berlin) sich vorigen Sommer regest als Transozeanflieger zu betätigen versucht? Via „Luft-Hansa" zum Reichsverkehrsministerium ressortierend? Höchst interessant. Da wird man sich wohl sehr eingehend mit den Beziehungen beschäftigen müssen, die von hier zum Luftetat (55 dunkle Reichsmillionen) laufen.

Dritter Punkt, der dringend der Aufklärung bedarf: Welche Richtlinien enthielt die Lohmann „bei Zuweisung der Ruhrgelder erteilte Generalermächtigung" zur Verausgabung dieser Sondermittel? Sie erfolgte 1923 (nebenbei durch den damaligen Chef der Marineleitung, Admiral Behnke) mitten in der tiefsten Inflation? Frage: Erfolgte sie in Papiermark oder in Devisen? **Der Verdacht taucht auf, es könnte hier von amtlichen Stellen in Devisen gegen die Mark spekuliert worden sein.** Ein unerhörter Zustand, falls er sich bewahrheitet. Dann wäre dieser ganze Konzern auf Markspekulation aufgebaut. Es schlüge dem Faß den Boden aus. Jedenfalls erfordern diese Vorgänge dringend eine Aufklärung. Es muß festgestellt werden, wie aus den Papiermilliarden des Ruhrfonds die Goldmillionen entstanden sind, die zum Aufbau des Lohmann-Konzerns dienten.

Langsam werden Lohmanns Sonnen verlöschen. Der Glanz dieses „Wirtschaftsbetriebes der Marine" wird nie vergehen, auch wenn man sich jetzt dazu bequemt hat, die Pleite einzugestehen.

Singende und klagende Galgenvögel

Wie Statisten an einem kommunistischen Theater bezahlt werden.

Vor dem Berliner Arbeitsgericht läuft zurzeit ein Prozeß, den 23 bei der Piscator-Bühne beschäftigte Statisten gegen die Theaterleitung angestrengt haben. Sie verlangen, daß ihnen die Gage gezahlt werde, die mit ihnen für die Mitwirkung bei der Aufführung des Schauspiels „Singende Galgenvögel" im Lessing-Theater vereinbart worden sei. Piscator und sein Direktor Katz weigern sich zur Erfüllung ihrer Verpflichtungen. Sie begründen das damit, daß sie „ein kommunistisches Theater" leiten, und daß der Ueberschuß an die „Rote Hilfe" abgeführt werde. Die 23 Statisten wurden ohne Kündigung entlassen, als sie ihre Forderung stellten; es muß ihnen also noch eine Gage für sieben Tage nachgezahlt werden.

In dem vor dem Arbeitsgericht abgehaltenen Vergleichstermin bedauerte Direktor Katz von der Piscator-Bühne, daß die Angelegenheit überhaupt vor das Arbeitsgericht gekommen sei. Er habe den Klägern vorgeschlagen, den Streit durch einen Schiedsspruch des Präsidenten der Bühnengenossenschaft entscheiden zu lassen. Das hätten die Kläger aber abgelehnt.

Begreiflich vom Standpunkt der Kläger, die unorganisiert und höchst wahrscheinlich auch „revolutionär" sind. Wie werden sich denn „revolutionäre Unorganisierte", die in einem revolutionären Stück revolutionäre Lieder gesungen haben, dem Schiedsspruch eines Gewerkschaftsvorstandes unterwerfen. Hatten sie doch jeden Abend auf der Bühne gesungen: „Doch wir wollen nicht geknechtet schuften mehr für Hungerlohn, kämpfen werden wir und siegen für die rote Weltunion."

So glaubten die Sänger also, gegen ihren Unternehmer, wenn auch nicht für die rote Weltunion, so doch für höhere Bezahlung kämpfen zu müssen. Ihre Forderung dreht sich im wesentlichen darum, ob sie zu dem Honorar von 3,50 M. je Probe, bei Nachtproben außer dem ihnen bewilligten Zuschlag von 100 Proz., außerdem noch einen Ueberstundenzuschlag von 50 Proz. zu beanspruchen haben und ob eine Probe, die nacheinander in zwei verschiedenen Lokalen vor sich ging, als zwei Proben zu gelten hat.

Da ein Vergleich nicht zustande kam, wird der Streit nächstens in einem Kammertermin entschieden. Es sei jedoch zur Ergänzung noch einiges hinzugefügt, was die Geschäftspraxis dieses „kommunistischen Theaters" noch besonders beleuchtet.

Die Statisten, die in den „Singenden Galgenvögeln" einen Chor zu singen haben, waren aus unorganisierten Kreisen zusammengeholt worden. Besonders auf der sogenannten schwarzen Filmbörse hatte man Leute gefunden, die um jeden Lohn zur Mitarbeit bereit waren. Das ist bei der heutigen Lage auf dem Filmmarkt erklärlich, denn das Angebot an Komparserie ist weit größer als die Nachfrage. Gewerkschaftlich organisierte Arbeitskräfte hätten sich kaum dazu bereitgefunden, für eine solche Gage an einem „kommunistischen Theater" mitzuwirken. Dieser Fall zeigt erneut, daß die kommunistischen Gewerkschaftsrevolutionäre gut daran täten, zuerst in ihren eigenen Betrieben Ordnung zu schaffen.

Oberbürgermeister Jensen.

Das sozialdemokratische Oberhaupt von Kopenhagen gestorben.

Nach kurzer schwerer Krankheit ist der Oberbürgermeister Jensen, das erste sozialdemokratische Oberhaupt Kopenhagens gestorben. Jensen war als Sohn eines Maurers auf dem Lande geboren, lernte zunächst das Malerhandwerk und kam kurz vor der Jahrhundertwende in die städtische Verwaltung Kopenhagens, wo ihm hohe Begabung, eiserner Fleiß und lauterer Rechtssinn eine damals erstaunliche Karriere bereiteten. 1903 wurde er Finanzdezernent, 1924 Oberbürgermeister von Kopenhagen. Er zeigte sich hier als ein Verwaltungstechniker und Verhandlungstalent von außergewöhnlichen Fähigkeiten, die selbst von politischer Gegnerseite stets anerkannt wurden. Im nächsten Jahre hätte er, der bis in die letzten Wochen hinein ungeschwächt und unermüdlich arbeitende Mann, die Altersgrenze erreicht.

Bei dem Internationalen Sozialistenkongreß von Kopenhagen 1910 erregte Jens Jensen allgemeines Aufsehen: Er war damals schon einer der Einflußreichsten in der Stadtverwaltung, nämlich der Finanzbürgermeister. Neben ihm amtierte ein anderer Sozialdemokrat, Knudsen, als Bürgermeister (Stadtrat). Die Kopenhagener Parteiorganisation der Sozialdemokratie veranstaltete damals ein Abschiedsfest für die internationalen Delegierten in dem wunderschönen Rathause. Dabei hatten Jensen und Knudsen Gelegenheit, zwar nicht in amtlicher Eigenschaft, aber doch in ihrem Amtshause als Gastgeber sich beliebt zu machen.

Man denke, welch eine für damalige deutsche Verhältnisse unvorstellbare Erscheinung: Sozialdemokraten, rote Internationale, aus der Arbeiterschaft stammende Führer an der Spitze einer Landeshauptstadt! Dem deutschen Spießer überlief bei dem Gedanken an solche Möglichkeiten ein kaltes Grausen.

Tatsächlich hat es in Deutschland fast ein weiteres Jahrzehnt gedauert, und erst das Blutmeer des Weltkrieges mußte sich auftun, bis auch in Deutschland die in anderen Ländern längst selbstverständlich gewordene Gleichberechtigung der Arbeiter sich durchsetzen konnte. Jensen, der sozialdemokratische Bürgermeister von Kopenhagen, wurde so ein Vorbild für das Streben auch der deutschen Sozialdemokratie: Mitschaffen zu können, aufbauen zu helfen auch im deutschen Gemeinwesen!

Dahlemer Volksschule geschlossen.

Fünfzig Kinder an Masern erkrankt.

Auf Anordnung des Kreisarztes wurde im Einvernehmen mit der Schulbehörde die Dahlemer Volksschule in der Lanzstraße 5—7 wegen Masernerkrankungen am Mittwoch geschlossen.

Es handelt sich hier lediglich um eine Vorsichtsmaßnahme, da eine weitere Ausdehnung der Krankheit befürchtet werden mußte. Insgesamt sind 50 Kinder erkrankt. Die Krankheit nimmt bei allen kleinen Patienten einen gutartigen Verlauf, und es liegt zu Besorgnissen kein Anlaß vor.

Die Schulräume werden sämtlich einer gründlichen Desinfektion unterzogen. Vorerst ist die Schule bis zu den bevorstehenden Osterferien geschlossen worden. Nach den Ferien wird der Schulbetrieb in vollem Umfange wieder aufgenommen.

Aushebung eines Werwolfnestes.

10 Maschinengewehre und zahlreiche andere Waffen beschlagnahmt. — Zwei Verhaftungen.

Hamburg, 16. März. (Eigenbericht.)

Am Donnerstag vormittag wurde in Hanstedt bei Winsen an der Luhe ein Werwolfnest ausgehoben. Durch die staatliche Polizei fanden in Hanstedt Haussuchungen statt, bei denen eine Menge Waffen und Munition beschlagnahmt wurden. Gefunden wurden etwa 10 Maschinengewehre, viele Gewehre, Munition und Handgranaten. Zwei Personen wurden vorläufig verhaftet.

Hanstedt und Umgebung ist schon seit langem als Tummelplatz schwarzweißroter Organisationen bekannt. Sie glauben mit der Republik ihr Spiel treiben zu können. Als Republikaner wurde man in jener Gegend gemeinhin angepöbelt. Es ist deshalb zu begrüßen, daß es endlich gelungen ist, das Nest auszuheben. Hoffentlich greift die Staatsanwaltschaft zu und tut ihre Pflicht.

Massensturz beim 6-Tagerennen

Beim Ausfahren einer von den Bacon (Speck)-Werken ausgesetzten Prämie für das beste Fächerfahren (zur Verschleierung einer Riesenunterbilanz) ereignete sich in der Admiralskurve ein schwerer Massensturz. Bald bildete sich ein wirrer Knäuel von Kapitänen, Admiralen, Provisionsagenten, Chefs der Marineleitung usw. Doch zeigte sich, daß Verletzungen edlerer Pensionsteile — abgesehen von der selbstverständlichen Verletzung des Etatsrechts und der Gesetze — nicht vorgekommen waren. Die Galerie pfiff und rief: „Schieber — Schieber!"

Schiedsspruch für die Berliner Brauindustrie.

Am Donnerstag nachmittag wurde unter Vorsitz des Gewerberats Körner vor dem Schlichtungsausschuß Groß-Berlin zwischen Unternehmern und Arbeitern der Groß-Berliner Brauereien verhandelt. Die Unternehmer hatten angeboten, vom 1. März ab eine Zulage von 1,50 M. pro Woche, vom 1. Juni ab eine weitere von 1 M. pro Woche zu zahlen, ferner sollte bei einer weiteren Heraufsetzung der Mieten ein entsprechender Zuschlag zu den Löhnen bewilligt werden. Die Arbeiter lehnten jedoch ab, so daß der Schlichtungsausschuß einen Schiedsspruch fällte, der eine Regelung vom 1. März auf 1 Jahr vorsieht. Sämtliche Arbeiter in der Groß-Berliner Brauindustrie erhalten danach eine wöchentliche Zulage von 3 Mk. Beide Parteien haben sich bis zum 22. März über Annahme oder Ablehnung des Schiedsspruchs zu entscheiden.

Ein Wahlerfolg des ZdA.

Einen erfreulichen Erfolg erzielten die Mitglieder des ZdA. in den Berliner Elektrizitätswerken A.-G. Auf Veranlassung des ZdA. lehnten die AfA-Mitglieder in diesem Jahre es ab, mit den Beamtenvertretern des „Komba" eine gemeinsame Liste aufzustellen. Im Vorjahre hatte von 12 Mitgliedern im Gruppenrat der „Komba" noch 2 Vertreter, davon 1 im Betriebsrat und im geschäftsführenden Ausschuß. In diesem Jahre wurde gewählt, und der „Komba" bekam von 13 Sitzen einen. Im Ausschuß und im Betriebsrat ist der Verein damit nicht mehr vertreten.

Wieder eine Lehre mehr, daß allein schon aus praktischen Gründen in jedem Betriebe Wahlgemeinschaften mit den Organisationen anderer Richtungen abgelehnt werden sollten.

Der Lohnkampf der Buchdrucker.

Die Forderungen werden jetzt in den Betrieben gestellt.

Am Donnerstag nahm eine sehr stark besuchte Generalversammlung der Berliner Buchdrucker im Gewerkschaftshaus zu der Lohnbewegung im Buchdruckgewerbe Stellung. Braun berichtete über die erfolglosen Verhandlungen mit den Unternehmern und über den Schiedsspruch des Zentralschlichtungsamts. Der Spruch wurde von den Gehilfenvertretern bekanntlich einmütig abgelehnt, weil weder die Lohnzulage von 3,50 Mark in der Spitze noch die einjährige Geltungsdauer des Tarifs den berechtigten Forderungen der Gehilfen entsprechen. Wie bereits mitgeteilt, haben jetzt die Unternehmer den Schiedsspruch angenommen und die Verbindlichkeitserklärung beantragt.

Die Versammlung beschloß einstimmig, am 23. März **die in der Spitze 10 Mark wöchentlich betragenden Lohnforderungen in den Betrieben zu stellen** und im Falle der Ablehnung die Kündigungen vorzunehmen.

In einer Entschließung bringt die Versammlung zum Ausdruck, daß die Berliner Buchdrucker mit größter Entrüstung von dem Schiedsspruch des Zentralschlichtungsamts Kenntnis genommen haben und daß sie alle Kampfmaßnahmen der Organisation gegen eine Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruchs in straffster Disziplin durchführen werden.

Der Spruch wird als eine Verhöhnung der graphischen Arbeiterschaft betrachtet. Wie Gloth vom graphischen Hilfsarbeiterverband in der Aussprache hervorhob, schließt sich diesem Vorgehen geschlossen die Hilfsarbeiterschaft an.

Als Vertreter der Maschinensetzer im Gauvorstand wurde Mahlo bestätigt.

Zur Frage der diesjährigen Maifeier führte Albrecht aus, daß der Gauvorstand von einer allgemeinen Feier dringend abraten müsse, da nach einer Entscheidung des Reichsschiedsamts vom Jahre 1926 die Organisation für eintretende Verluste haftbar sei. Möglich sei eine Beteiligung an der Feier nur in den Betrieben, in denen keine Differenzen wegen der Arbeitsruhe entstehen. Diesem Verlangen des Gauvorstandes wurde jedoch nicht entsprochen. Einstimmig wurde vielmehr folgende Entschließung angenommen:

„Die Generalversammlungsdelegierten des Vereins Berliner Buchdrucker und Schriftgießer sehen in der Arbeitsruhe die einzig würdige Form der Maifeier. Sie erwarten von den Berliner Buchdruckern, daß vom 1. Mai, morgens 6 Uhr, bis zum 2. Mai, morgens 6 Uhr, die Arbeit völlig ruht."

Einige von Zadek vorgetragene Ergebnisse der aufgenommenen Statistik ließen erkennen, daß die Buchdruckunternehmer in den letzten Jahren recht gute Konjunktur gewinne buchen konnten und daher sehr wohl in der Lage sind, den Forderungen der Gehilfen entgegenzukommen.

Die Lästerzungen.

Nationale Klatschseuche vor Gericht.

Vor der Großen Strafkammer des Landgerichts II fand gestern die Berufungsverhandlung gegen den Verleger Richard Kopsch, den Druckereibesitzer Werner Bake, den „Buchhändler" Emil Unger und den Buchhändler Walter Kramer statt. Das Schöffengericht Neukölln hatte in der ersten Instanz Kopsch wegen übler Nachrede gegen den Ministerpräsidenten Braun zu einem Monat Gefängnis verurteilt, die übrigen Angeklagten jedoch freigesprochen. Gegen dieses Urteil hatten sowohl Kopsch als auch die Staatsanwaltschaft und Ministerpräsident Braun Berufung eingelegt.

Das Gericht erhöhte die Strafe für den Angeklagten Kopsch von einem Monat auf zwei Monate Gefängnis und verurteilte den in erster Instanz freigesprochenen Kramer wegen übler Nachrede zu 500 M. Geldstrafe. Das freisprechende Urteil gegen Unger und gegen Bake blieb bestehen.

Die deutschen Helden haben mit ihren Berufungen wenig Glück. Erst vor einigen Tagen wurde die Geldstrafe gegen den Redakteur des „Tag", Flemming, in der Berufungsinstanz von 600 auf 1000 M. erhöht. Auch dieser deutschnationale Mann hatte sich eine ebenso dumme wie dreiste Verlästerung gegen Otto Braun geleistet.

„Heut' tanzt Mariett"

(Beba-Palast.)

Sie kriegen sich, aber natürlich nicht im ersten, sondern im letzten Akt. Damit einem jedoch die Zeit nicht lang wird, muß die Heldin erst einen Märchentraum erleben, aus dem sie unliebsam erwacht, während der Zuschauer noch lange, lange im Märchenland verbleiben darf. Und das ist gut, man denkt nicht, man fragt nicht, man sieht, und das mit Freuden.

Regisseur Friedrich Zelnik, mit Herz und Augen dem Film ergeben, vermag diesmal — was den Deutschen sonst so selten gelingt — ein dem Manuskript nach absolut nebensächliches Werk äußerst charmant zu verfilmen. Schmissig sind seine Tanzbilder. Man will nichts anderes, als mit Armen und Beinen schlenkern, man will sich austoben. Der Zuschauer ist aufgeräumten Sinnes, ganz gleich, ob er durch ein Fischerdorf, eine Bar oder durch die verschneiten Gefilde von St. Moritz geführt wird. Die Photographen Arthur Martinelli und Herbert Körner besitzen den rühmlichen Ehrgeiz, eine außerordentlich gehaltvolle, durch und durch saubere Arbeit zu liefern. In früheren Zeiten sagte man: „Die Kamera lügt nicht", die Zeiten sind längst überholt, die Kameraleute von heute machen das Unmöglichste möglich, sie stellen ganz St. Moritz auf den Kopf und lassen Mariett' auf der Spitze des Eiffelturms tanzen. Einen wahren Stimmungszauber verbreiten Lotte Reiningers Silhouetten, die ebenso künstlerisch reizvoll wie voller Seele sind. Lya Mara ist sprühend lebendig, so gut sah man sie noch nie. Fred L. Lerch ist ihr ein schöner, eleganter Partner.

e. b.

„Verleumdung."

Ufa-Palast am Zoo.

Die guten Bürger der großen Handelsgesellschaft, die sich die Vereinigten Staaten nennen, haben offenbar Sehnsucht nach den aristokratischen Sitten zurückgebliebener europäischer Länder. Während drüben die Scheidung fast zum Alltagssport geworden ist, duellieren sich im Filmspanien die Männer wegen einer schönen Frau. Der ältere Gatte und der Verleumder bleiben auf der Strecke; der junge platonische Verehrer und die junge Frau aber werden durch den Klatsch und seine Folge nun wirklich zueinander getrieben. Das amerikanische Girl blickt mit Wehmut auf diese merkwürdige Welt; soweit hat sie es trotz der Männerversklavung doch noch nicht gebracht. Das spanische Milieu der Diplomaten und der verleumdenden Nichtstuer ist sehr merkwürdig gesehen. Technisch ist der Film gut. Aber die Darsteller voll zur Entfaltung zu bringen, versteht der Regisseur nicht. Ramon Novarro (als der junge Liebhaber) und die schöne blonde Alice Terry bleiben bloße Gesellschaftstypen. Charakteristischer prägt Edward Martindel den älteren Gatten aus. Lebendig wird die Szene beim Duell.

Eine ulkige amerikanische Groteske (Lachgas) und ein technisch meisterhaftes Jazzspiel auf vier Flügeln (Musikakrobatik!) gingen voran.

r.

Die Ibsen-Feier in Oslo.

Mittwoch nachmittag begannen die Feierlichkeiten aus Anlaß des 100. Geburtstages Henrik Ibsens mit einer Festsitzung in der Akademie der Wissenschaft. Am Abend gab das Nationaltheater Ibsens „Brand" als Festvorstellung. Daran schloß sich ein vom Norwegischen Autorenverband veranstaltetes Festessen. Donnerstag wurde die Ibsen-Ausstellung in der Universitätsbibliothek dem Publikum zugänglich gemacht. Die Ausstellung enthält sämtliche Werke Ibsens in der Originalsprache und allen vorhandenen Uebersetzungen, ferner Theaterprogramme und ein Reklameexemplar der kleinen Zeitung „Manden", die Ibsen in seiner Jugend in Gemeinschaft mit zwei Freunden herausgegeben und redigiert hat. Im Foyer des National-Theaters wird eine Marmorbüste Ibsens enthüllt.

In der Zeitung „Aften Posten", die eine besondere Ibsen-Festnummer brachte, wird dafür Propaganda gemacht, einen Ibsen-Fonds im Betrage von sechs Millionen Kronen zu schaffen. Der Vorschlag geht darauf aus, die Mittel als Stipendien an nordische Schriftsteller und Künstler sowie als Betriebskapital für die Hauptbühnen des Landes zu verwenden.

Der Damm über den Strelasund.

Man schreibt aus Stralsund: So soll denn also der Damm über den Strelasund, der das vorpommersche Festland von der Insel Rügen trennt, doch gebaut werden. Ueber die Stelle, an der er über den Sund geführt werden wird, ist man sich noch nicht endgültig klar. Sicher ist nur, daß er dicht nördlich oder dicht südlich bei der Stadt Stralsund beginnen wird und jenseits des Sundes, auf dem Rügenschen Ufer, bei Altefähr oder bei Graher Fähre enden wird.

Vom romantischen Gesichtspunkte aus betrachtet, wird man es bedauern müssen, daß das prachtvolle Bild der durch keinerlei Menschenwerk unterbrochenen Wasserfläche des Sundes durch einen Damm für immer ausgelöscht werden soll. Und mag er in technischer Beziehung noch so imposant sein, mag er zu den größten Bauwerken gehören, die der Mensch bisher in das Meer gestellt hat, die allgewaltige Natur ist eben doch der größere Meister, die Schönheit ihrer Werke ist unfaßbar.

Für den Eisenbahnverkehr bedeutet die Notwendigkeit, die Züge mittels der Trajektschiffe über den Sund zu bringen, freilich eine ganz erhebliche Verzögerung, die auf etwa eine Stunde anzuschlagen ist. Der internationale Verkehr Schweden—Deutschland, der über die Trajektverbindung Trälleborg—Saßnitz kommt, wird die Abkürzung der Fahrzeit nach Ueberbrückung des Strelasundes überwiegend als Vorteil begrüßen, obschon man alle Tage beobachten kann, wie auch Nordländer die Trajektüberfahrt nach Rügen als ein Erlebnis begrüßen. Es ist ja auch ganz unvergeßlich, wenn die historisch berühmte Stadt mit ihren gewaltigen Kirchenbauten und Türmen und dem Gewirr ihrer altväterlichen Ziegeldächer sich gleichsam aus den Fluten emporzuheben scheint.

Der künftige Strelasund-Damm wird auch dem Fußgänger- und Wagenverkehr dienen. Auch in dieser Hinsicht werden die Vorzüge, die das für den Verkehr mit sich bringt, so bedeutend sein, daß sie unsere gänzlich unromantisch eingestellte Zeit keineswegs unterschätzen wird. Besonders dann nicht, wenn bei Sturmflut der Strelasund bis auf den Grund aufgewühlt ist, der Fahrdampferverkehr aufhört und die Eisenbahntrajekte mit großer Verspätung fahren.

Russische Filmdirektoren verhaftet.

Die Direktoren der russischen Filmgesellschaft Medschrabpom-Ruß, die u. a. den Film „Das Ende von St. Petersburg" herausgebracht haben, wurden auf Veranlassung des GPU. in Moskau und in Leningrad verhaftet. Man wirft ihnen Unterschlagungen im Betrage von über 10 Millionen Rubel vor. Der Direktor der Filmgesellschaft und 15 seiner Mitarbeiter werden sich vor Gericht zu verantworten haben.

Sven Hedin in Urumtschi. Die schwedische Zeitung „Dagens Nyheter" veröffentlicht ein Telegramm von Sven Hedin, datiert Urumtschi (chinesische Provinz Sin-Kiang), den 27. Februar, in dem er mitteilt, daß er am selben Tage dort angelangt ist. Die Reise ist bisher sehr gut verlaufen. Die Expedition hat jetzt 2200 Kilometer zurückgelegt.

Infolge eines technischen Versehens hat der Aufruf an die Tierschützler in einem Teil der Auflage der Nr. 124 einen falschen Kopf und daher auch einen falschen Autor bekommen. Hans Bauer, an dem sich die von ihm bekämpfte Spinnerei hiermit rächte, hat mit dem Inhalt des Artikels wirklich nichts zu tun.

Die Manet-Ausstellung der Galerie Matthiesen, Bellevuestr. 14, dauert nur noch bis Sonntag, wo sie von 11—2 Uhr mittags geöffnet ist.

Im Antiquitätenhaus A. Wertheim, Bellevuestraße 7-8, wurde eine Ausstellung moderner französischer Luxusdrucke eröffnet, die bis zum 24. März, von 10—7 Uhr, gratis geöffnet bleibt.

Charlotte Bara, die gotische Tänzerin gibt Freitag, 20 Uhr, im Schwechtensaal eine Wiederholung ihres Tanzabends (Sacrale und andere Tänze).

„Hoppla, wir leben!", das während des Gastspiels der Piscatorbühne neueinstudiert am Sonnabend, dem 17. März, abds. 8 Uhr, im Lessingtheater gespielt wird, gelangt nur zehnmal zur Aufführung.

Ludwig Hardt verabschiedet sich mit zwei Abenden im Schillersaal; Sonnabend 8½ Uhr: Balladen und Grotesken von Goethe bis Morgenstern; 10 Schauspielerporträts; sowie Sonntag 8¼ Uhr: Heine und Bedekind.

Volkszählung in Sowjetrußland. Nach den neuesten Zählungen beträgt die Bevölkerungszahl von Sowjetrußland 146 969 000 Einwohner, wovon 75 962 000 Frauen und 71 027 000 Männer gezählt wurden. Die Zahl der Kinder ist in ständigem Abnehmen begriffen.

Aus der Berliner Konfektion.

Die schlechte Bezahlung der Angestellten.

Augenblicklich werden in der Tagespresse den aus der Realschule mit bestandener Abschlußprüfung entlassenen jungen Leuten Lehrstellen in den verschiedensten Zweigen der Konfektion angeboten. Da ist es denn ganz besonders interessant, sich einmal die Bezahlung der Angestellten in der Bekleidungsindustrie anzusehen, wozu die gegenwärtige Gehaltsbewegung der Angestellten die beste Gelegenheit bietet.

Die Angestellten in der Konfektion gehören zu der Gruppe der am schlechtesten bezahlten Angestellten überhaupt. Eine vom ZdA. einberufene Versammlung dieser Angestellten am Dienstag abend in den Arminhallen befaßte sich mit dem Stand der Gehaltstarifverhandlungen.

Einleitend hielt Reichstagsabgeordneter Kurt Heinig einen beifällig aufgenommenen Vortrag über die gegenwärtige Lage der deutschen Wirtschaft, wobei er besonders betonte, wie sehr infolge der Rationalisierung der Anteil des Arbeitslohnes am fertigen Industrieprodukt immer geringer werde. Die deutschen Unternehmer hätten aber noch immer nicht begriffen, daß eine Mengenproduktion nur bei Mengenabsatz aufrechtzuerhalten ist. Dieser aber ist wiederum nur möglich bei guter Kaufkraft der Bevölkerung.

An ihrer Kaufkraft, d. h. ihren Gehältern gemessen, dürften die Angestellten der Bekleidungsindustrie tatsächlich mit auf der untersten Stufe stehen, wie aus den Ausführungen des folgenden Redners, Bublitz vom ZdA., hervorging. Nach einer vom ZdA. aufgenommenen Statistik haben **mehr als die Hälfte der Angestellten in der Konfektion ein Einkommen, das unter dem Existenzminimum liegt,** wenn man dasselbe mit 175 M. pro Monat annimmt. Betrachtet man gar das Einkommen der weiblichen Angestellten gesondert, so ergibt sich, daß **88 Prozent derselben weniger als 175 M.** monatlich erhalten.

Gelernte Arbeiter dagegen verdienen wesentlich mehr. Der Redner führte eine Gruppe an, in der die Arbeiter ein Einkommen von mehr als 250 M. pro Monat haben. Dort sind die Arbeiter aber auch zu 98 Prozent organisiert. Darin liege das Geheimnis des Erfolges und nicht etwa in den noch so wohlgesetzten Reden oder überzeugenden Ausführungen der Verhandlungskommission.

Ueber den bisherigen Gang der Tarifverhandlungen berichtete Fräulein Licht vom ZdA. Die Unternehmer hätten erklärt, daß sie angesichts der Höhe der aufgestellten Forderungen keine Möglichkeit sähen, zu einer Verständigung zu kommen. Diese Forderungen mögen zwar mit 20 Prozent für die Blusen- und Kleiderkonfektion und 15 Prozent für die übrigen Branchen hoch erscheinen, schrumpfen aber bedenklich zusammen, **wenn sie auf die oben angedeutete erbärmliche Entlohnung berechnet werden.** Die Stimmung der Versammelten kam denn auch nach kurzer Diskussion in folgender, einstimmig angenommenen Resolution zum Ausdruck:

„Die in den Arminsälen versammelten Angestellten der Bekleidungsindustrie bedauern die bisherige Haltung der Arbeitgeber. Sie verlangen, daß die Verhandlungen auf der Grundlage der aufgestellten Forderungen mit aller Entschiedenheit zu Ende geführt werden. Die Angestellten erklären, diese Forderungen mit allem Nachdruck unterstützen und für Stärkung des gewerkschaftlichen Gedankens sorgen zu wollen."

Zum Schluß betonte die Rednerin Licht noch ausdrücklich, daß man auch endlich versuchen müsse, dem Unfug ein Ende zu bereiten, die Arbeitskraft der weiblichen Angestellten wesentlich niedriger einzuschätzen als die der männlichen Berufskollegen. Doch auch hier werde nicht durch schöne Worte Abhilfe geschaffen werden, sondern immer wieder nur durch die Macht einer geschlossenen Organisation.

Um speziell den weiblichen Angestellten den Weg zu einer solchen finden zu helfen, wird am Dienstag, dem 20. März, in der Stadthalle eine besondere Versammlung abgehalten, zu der die Reichstagsabgeordneten Toni Sender und Gertrud Ellert ihr Erscheinen zugesagt haben.

Wahrhaft „nationales" Benehmen.

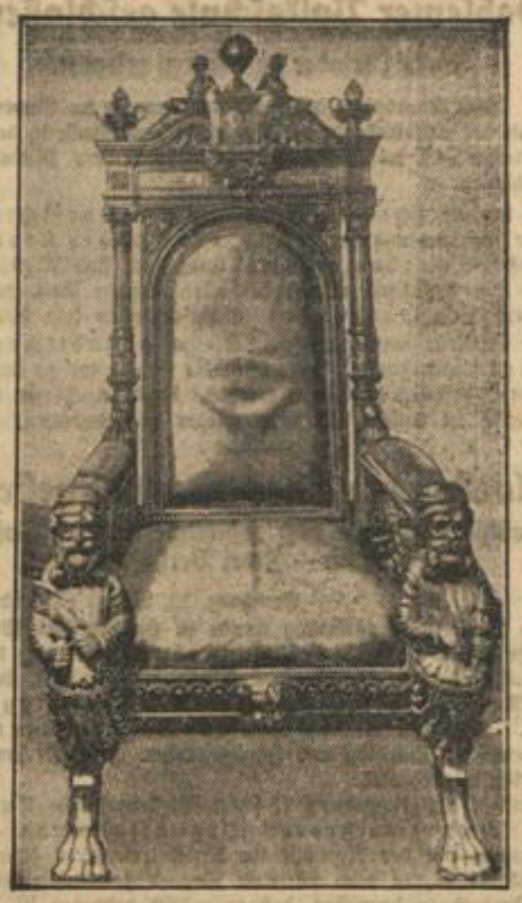
Man schreibt uns: Bei einer Berliner Krankenkasse ging unter dem 12. Februar 1928 ein Brief eines Arbeitgebers ein, der sich unter Hinterlassung einer Beitragsschuld bei der Kasse anscheinend nach Paris verdrückt hat. Nicht nur, daß dieser Herr sich nicht seiner einfachsten sozialen Pflichten zu erinnern wußte; er glaubte der Kasse auch diesen Brief nicht vorenthalten zu sollen:

„Ich freue mich aber außerordentlich, daß Ihre Zwangsmittel diesmal versagen, wenn Sie mich aber immer noch verhaften lassen wollen, dann empfehle ich Ihren tüchtigen Vorstandsleuten, sich an die Spitze eines Reichswehrbataillons zu setzen, um mich hier in Paris zu verhaften. Ich rate Ihren Leuten aber, vorher ihre roten Cravatten zum Mindesten in schwarzrotmostrich Farbe zu tauschen. Im übrigen rufe ich Ihnen freundlich lächelnd das Wort von Götz von Berlichingen zu.

gez. E. W. Lähnemann, Bankdirektor a. D."

Diese Schmierfinkerei bedarf keines Kommentars.

Roman eines Stuhles.



In der Cornell Universität zu Ithaka (N. Y.) wurde der Stuhl des Präsidenten der Universität einer Reparatur unterzogen. Bei dieser Gelegenheit fand man in einem Versteck an der Rückseite eine Zinnröhre, in der folgende Worte auf einem Dokument standen: „Gehe hin in alle Welt — — — — — und zeuge davon, was Lust, Kraft und Ausdauer zwischen Kerkermauern ins Leben treten ließ." Diese Inschrift stammte von Insassen der Festung Spandau, die im Gefängnis den Stuhl in prachtvoller Holzschnitzerei herstellten. Der erste Präsident der Universität, Andrew Dickson, hatte diesen Stuhl gelegentlich eines Aufenthaltes in Deutschland im Jahre 1868 erworben und der Universität Cornell als Präsidentenstuhl gestiftet. Diese Stiftung ist in Silberplatten auf beiden Seiten des Sessels eingraviert.

Theater, Lichtspiele usw.

Freitag, 16. 3. 28 — Staats-Oper, Am Pl. d. Republ., 7½ Uhr: Hoffmanns Erzählungen
Freitag, 16. 3. 28 — Städtische Oper, Bismarckstr., Kl.-Tarif. I. Akt. 7½: Der Corregidor
Staatl. Schauspielh., am Gendarmenmarkt, 8 Uhr: Die Weber
Staatl. Schillerth., Charlottenburg, 8 Uhr: Amphitryon

Volksbühne
Theater am Bülowplatz, 8 Uhr: Die Entkleidung des Antonio Carossa
Th. am Schiffbauerdamm, 8 Uhr: Der Zigarettenkasten

CASINO-THEATER 8 Uhr, Lothringer Str. 37. **Doktor Klaus.** Ausschneiden! Gutschein 1—4 Pers. Fauteuil nur 1,10 M., Sessel 1,60 M.

Deutsches Theater Norden 12 310. Abonnementsbüro: Norden 10 338—39. 8½ Uhr, Ende 10 U. **Zwölftausend** Sonntag, den 18. nachm. 4 Uhr **Zinsen** von Bernard Shaw. Preise 1—7 M.

Kammerspiele Norden 12 310. 8¼ U., Ende nach 10. **Finden Sie, daß Constance sich richtig verhält?**

Die Komödie Bismarck 2414/7516. 8¼ U., Ende 10½ U. **Marcel Fradelin** (Der Eunuch)

Walhalla-Th. Weinbergsweg 19/20. Täglich 8¼ Uhr. **Absteigequartier** Schwank in 3 Akten. Jugendliche haben Zutritt! Vorzeiger dieses zahlen für Parkett auch Sonntags statt 4,— Mk. nur **60 Pf.** Sonntag, nchm. 4 Uhr **Der Rattenfänger von Hameln** Parkett v. **30** Pf. an.

Berliner Theater Direktion Kuhnert. Charlottenstr. 90-91. Nördl. 17. 8¼ Uhr. Letzte 3 Aufführungen! **College Crampton** mit **Max Adalbert** Montag geschlossen. Dienstag, 20. März 7½ Uhr **Premiere „Die Bollé Sisters"** Ein Berliner Volksstück von Friedmann-Frederich, Max Adalbert, Leo Feld, Leo Lenz

Saltenburg-Bühnen Dts. Künstler-Th. 8 Uhr: **Die goldne Meisterin**

Rose-Theater Gr. Frankf. Str. 132. 8¼ Uhr **Der Flieger**

Theater i. d. Lützowstr. Tel. Kurf. 9209-10. Täglich 8¼ Uhr **Bennet contra Aschenbrödel** Sonntag nachm. 4 U. **Das lustige Osterprinzchen** Ostermärchen mit Gesang u. Ballett

Lustspielhaus 8¼ Uhr. Guido Thielscher **„Unter Geschäftsaufsicht"**

Piscatorbühne Theater am Nollendorfplatz Kurfürst 2091/93. Anf. 8, Ende geg. 11. **Die Abenteuer des braven Soldaten Schwejk** mit Max Pallenberg. Inszl. Erwin Piscator. Gastspiel im **Lessing-Theater** Norden 12798. Täglich 8 Uhr **„Singende Galgenvögel"** von Upton Sinclair. Morgen 8 Uhr: **Doppla, wir leben!**

Theater des Westens Täglich 8¼ Uhr **Zigeunerbaron** Klurina a. G. (Wiener Staatsop.) Lichtenstein, Hofbauer, Fleischer (Berl. Staatsop.) Wieser, Bradsky, Brandt

Residenz-Theater Tägl. 8¼ Uhr. **Kein Polizeiverbot** Oskar Ebeisbacher in **Schule der Liebe** Frzz. Schwank in 3 Akten. Für Jugendl. verb. Für Funkhörende halbe Preise. Sonntag 3½ Uhr halbe Preise. **Schule der Liebe**

Kleines Theater Täglich 8¼ Uhr **Erika Glässner** in **Gretchen** Für Jugendliche nicht geeignet. Sonntag 4 Uhr kleine Preise. **Lissy, die Kokotte**

Barnowsky-Bühnen Th. Königgrätzer St. Bergm. 2110. 8¼ Uhr **Flucht** von John Galsworthy. Regie: Victor Barnowsky

Komödienhaus Norden 6304. Tägl. 8¼ Uhr **Broadway**

Thalia-Theater Dresdner Str. 72/73. 8 U.: **Das Kamel geht durch das Nadelöhr**

Metropol-Th. Zentrum 126 24. 8¼ Uhr **Der Graf von Luxemburg** Regie: Stedro, Kastner, Ralph Arthur Roberts, Kastner, Halm, Hall. Sonntag 3¼ Uhr kleine Preise **Gräfin Maritza**

Planetarium am Zoo Verlängerter Joachimsthaler Straße. Nollendorf 1578. 16½, 18, 19½, 21 Uhr **Im Reiche der Mitternachtssonne** Eintritt 1 M. Kinder unter 14 Jahren 0,50

Th. im Admiralspalast Letzter Monat. Tägl. 8¼ Uhr **HALLER-REVUE „Wann und wo"** 2 Sonntag Vorstellg. 3 Uhr u. 8¼ Uhr. Nachm. die ganze Vorstellung zu halb. Preis. Schluss der Spielzeit 25. März

„Wo speist man gut u. billig?" Nur Groß-Berlin Alexanderplatz.

Komische Oper 8½ Uhr. **James Klein's** gewaltiges neues **Revue-Stück: Zieh' dich aus!** 200 Mitwirkende. Vorverkauf ab 10 Uhr ununterbrochen.

Grosses Schauspielhaus Anfang 8 Uhr, Ende 11 Uhr. REGIE: CHARELL. **DOMPADOUR MASSARY** Sonntag um 3 Uhr halbe Preise

8 Uhr SCALA Nollendorf 7780. **Enrico Rastelli** und weitere internationale **Varieté-Attraktionen.** Sonnabends u. Sonntags **Je 2 Vorstellungen:** 3⁰⁰ u. 8 Uhr — 3 ⁰⁰ zu ermäßigten Preisen das ganze Programm.

Renaissance-Theater Steinplatz 901. 8.10 Uhr **Coeur Bube.**

Berliner Yik-Trio Neukölln. Lehrstr. 74/75

Winter Garten 8 Uhr. **Otto Reutter** und das **gr. Programm**

Reichshallen-Theater 8 Uhr. Sonntg. nachm. 3 Uhr. Das wundervolle Progr. der **Stettiner Sänger** nachm. ermäß. Preise. **Dönhoff-Brett'l:** Glänzendes Varieté-Programm! Tanz! Anfang 8 Uhr, Sfgz. 5¼

Theater am Kottbusser Tor Kottbusser Straße 6. Tel. Mpl. 16077. Täglich 8 Uhr. Sonntag, nachmittags 3 Uhr: **Elite-Sänger** im März-Spielplan d. gr. Schlager **„Oh diese Schwiegersöhne"** Volksstück in 1 Akt. Ferner: **Schorsch Rusetti,** der Meister der Komik in **„Prinzinszauber"**

Am besten schmeckt **Kapitän-Kautabak 15 Pf.** **Kapitän-Kopenhagener 20 Pf.** In den meisten Geschäften erhältlich

KINO-TAFEL

PROGRAMM für die Zeit vom 16. bis 19. März 1928

BTL

Potsdamer Straße 38 — Der Piccolo vom „Goldenen Löwen", 8 lustige Akte mit: Gustl Stark, Gstettenbauer, Fritz Kampers, Diana Gralla. Jugendliche haben Zutritt

Rheinstraße 14 — Pat und Patachon. Auf dem Wege zu Kraft und Schönheit. Jugendliche haben Zutritt

Odeon, Potsdamer Str. 75 — Harry Piel in: Panik, 10 Akte

Turmstraße 12 — Der Piccolo vom „Goldenen Löwen", 8 lustige Akte mit: Gustl Stark, Gstettenbauer, Diana Gralla, Fritz Kampers. Jugendliche haben Zutritt

Alexanderstraße 39-40 (Passage) — Dragonerliebchen mit: Harry Liedtke, Maria Paudler

Süden

Th. am Moritzplatz — Beginn: W. 5,30, 7, 9,15. S. ab 5,00. Elisabeth Bergner in: Donna Juana. Großes Beiprogramm

Luisen-Theater — Reichenberger Straße 34. Tom Mix, die gr. Zirkusnummer. Am Rüdesheimer Schloß steht eine Linde. Auf der Bühne: Marimba-Band

Passage-Lichtspiele — Neukölln, Bergstraße 151—152. Im siebenten Himmel. Ferner: Tom Mix in Das Testament des Goldsuchers. Bühnenschau

Südwesten

Film-Palast Kammersäle — Teltower Straße 1—4. Harry Liedtke in Dragonerliebchen

Kolibri-Lichtspiele — Belle-Alliance-Platz 2. Harry Liedtke in Mein Freund Harry. Buster Keaton in Ben Hur

Osten

Schwarzer Adler — Frankfurter Allee 99. Harry Piel in Panik. Ferner: Bühnenschau

Viktoria-Lichtbild-Th. — Frankfurter Allee 48. Manege. Bühnenschau

Concordia-Palast — Andreasstraße 64. Das Ende von St. Petersburg. Beiprogramm und Bühnenschau

Kammerlichtspiele — Friedrichsfelde, Berliner Straße 18. Königin Luise II. Teil mit Mady Christians. Der Retter seines Herrn

Norden

Pharus-Lichtspiele — Müllerstr. 142. Nur 7 Tage. Das Ereignis d. Jahres. Das Ende von St. Petersburg

Alhambra Müllerstr. — Dragonerliebchen mit Harry Liedtke. Die große Revue: Jeder einmal in Berlin

LSP — Lichtspiele am Senefelderplatz. Die Bräutigame der Babette Bomberling. Der Posträuber

Mila-Lichtspielpalast — Schönhauser Allee 130. Pat und Patachon in Pelikanien. Toms gefährliches Abenteuer. Bühne: Pat und Patachod (imit.)

Metro-Palast — Chausseestraße 30. Der Sprung ins Glück mit Carmen Boni. Die gr. Revue: Was meinen Sie?

Skala-Lichtspiele — Schönhauser Allee 80. Der Piccolo vom goldenen Löwen mit Diana Gralla. Bühne: Kurt Roda

Nordwesten

Welt-Kino — Alt-Moabit 99. W. 5,15. Stg. 3 Uhr. Das Ende von St. Petersburg. Ein Meisterwerk russ. Regiekunst

Gesundbrunnen

„Alhambra" — Badstraße 58. Dragonerliebchen mit Harry Liedtke, Maria Paudler

Ballschmieder-Lichtsp. — Badstraße 16. Der Fremdenlegionär. Toms gefährlichstes Abenteuer. Bühnenschau

Humboldt-Theater — Badstraße 19. Das Ende von St. Petersburg

Kristall-Palast — Prinzenallee 1—6. Die Sandgräfin. Große Ausstattungs-Revue

Marienbad-Palast — Badstraße 35—38. Das Ende von St. Petersburg

Prinzen-Palast — Prinzenallee 42—43. Dragonerliebchen mit Harry Liedtke. Der Komödiantenprinz

Reinickendorf-Ost

Bürgergarten-Lichtsp. — Hauptstr. 51 und Lindauer Straße. Die Jugend der Königin Luise mit Mady Christians. Jugendliche haben Zutritt

Pankow

Tivoli-Lichtspiel-Th. — Berliner Straße 27. Der Schinderhannes. Bühne: 12 Original-Robby-Tanz-Girls, die große englische Sensation

Palast-Theater — Breite Straße 21a. Elisabeth Bergner, Walter Rilla in: Donna Juana. Jugendliche haben Zutritt

Charlottenburg

Schlüter-Theater — Schlüterstr. 17. Anfang W. 7, 9,15. Sonnt ab 4 Uhr. Alraune. Brigitte Helm, Paul Wegener

Faun-Lichtspiele — Krumme Straße 37. Pat und Patachon in Pelikanien. Toms gefährlichstes Abenteuer. Jugendliche haben Zutritt

Emelka-Palast — Kurfürstendamm 68. Uraufführung: Pat und Patachon auf dem Wege zu Kraft und Schönheit

Steglitz

Titania-Palast — Schloßstr. 5, Ecke Gutsmuthsstr. Wenn die Mutter mit der Tochter. Auf der Bühne: Fredy Rico mit seinem berühmt. Jazzorchester

Die Berliner Märztage von 1848

Im Spiegel der Karikatur / Von Reinhold Müller

Revolutionen sind goldene Zeiten für die Karikaturisten. Ueberkommene Schranken und Stützen brechen plötzlich weg. Sorgsam behütete Bürgerlichkeit sieht sich unvermutet tosenden Stürmen preisgegeben und schwankt haltlos hin und her. Alles geht drunter und drüber. In der Arena des politischen Kampfes herrscht der Augenblick. Selbstbeherrschung und Ueberlegung weichen dem Impuls,

„Nante Fritz" in der Bürgerwehr.

dem ersten Eindruck. Menschen und Dinge zeigen für kurze Sekunden ihr wahres Gesicht, offenbaren ihre Möglichkeiten. Ihre Kraft übersteigert sich zu ungeahnter Stärke, ihren Schwächen lassen sie ungehemmt ihren Lauf. Begreiflich, daß hier der Stift des Karikaturisten, der Uebertreibung und Uebersteigerung braucht, die dankbarsten Objekte findet. Mischt sich der Zeichner aber in den politischen Kampf, so begibt er sich in eine große Gefahr. Sinn einer guten Karikatur ist ja die Befreiung: Sie gewinnt selbst den schwersten, ernstesten Dingen eine heitere Seite ab und löst so durch das Lachen im rechten Augenblick unerträgliche Spannungen. Irgendwie jedoch ist jeder Künstler, mag er auch noch so betont unpolitisch sein, doch mit dem politischen Geschehen seiner Zeit verbunden; irgendwie nimmt er Stellung und bildet sich sein politisches Urteil. Trägt der Karikaturist diese seine politische Stellung in seine Zeichnungen hinein, so ist das noch kein Unglück. Es kann im Gegenteil sogar von bedeutendem Werte sein, weil der Gegner die Fehler und Schwächen des anderen schärfer sieht, als der andere selbst. Unerquicklich und unproduktiv wird die Karikatur erst, wenn sie ihren eigentlichen Zweck vergißt und sich ausschließlich dazu hergibt, den politischen Gegner zu verleumden. Wenn man z. B. die Karikaturen der Reaktion aus dem Jahre 1848 betrachtet, so erschrickt man über deren Ideenarmut. Schon damals zeigt sich eine ähnliche Erscheinung wie 1918. Die Karikaturen der Rechten kannten kein anderes Ziel, als die Revolution nicht etwa lächerlich — das hätte immerhin noch im Sinne ihrer Aufgabe liegen können! — sondern sie geradezu verächtlich zu machen. Auf der anderen Seite fallen auch revolutionäre Karikaturisten in ähnliche Fehler und geißeln in maßloser Verzerrung und unerhörter Schärfe Speichelleckerei und Hofschranzentum als den eigentlichen Inhalt des Vormärz.

„Schlaf, Michel, schlaf!"

Zwischen beiden Richtungen steht eine dritte Reihe von Karikaturen, die zwar auch eine politische Stellung — für die Revolution — einnimmt, sich aber doch ihrer eigentlichen Aufgabe, dem befreienden Lachen unter allen Umständen eine Gasse zu brechen, bewußt bleibt. Ihre edelste Blüte ist der „Kladderadatsch", der 1848 gegründet wurde. Heute freilich ist er seinen guten Traditionen längst untreu geworden; er ist auf einen solchen Tiefstand unproduktiver Satire gesunken, daß er mit seinem geistvollen Vorgänger nur noch den Namen gemein hat. Damals stand er in Reih und Glied mit den Revolutionären und schoß seine scharfen und lustigen Pfeile ab gegen alles, was ihm bekämpfenswert erschien. Er konnte es sich leisten, auch gegen die menschlichen Schwächen seiner Mitkämpfer vom Leder zu ziehen. Nur in einem Punkte verstand er keinen Spaß. Das waren die Geistlichen. Mit den „Pfaffen" wollte er nichts gemein haben; sie haßte er wie die Pest; und manch' eine seiner kleinen Bemerkungen über diese Menschenklasse würde im heutigen verkülzten Deutschland Anlaß genug gewesen sein, dem zornmütigen Streiter das Lebenslicht auszublasen.

König Friedrich Wilhelm IV. war ein willkommenes Objekt für die Karikaturisten. Schon sein Aeußeres, sein unförmiger, aufgeschwemmter Oberkörper und seine langen, dünnen Beine mußten sie reizen. Dazu kam, daß dieser Monarch eine merkwürdig unglückliche Hand hatte. Alles, was er anfaßte, mißlang; und selten ist ein Herrscher so an seinem Volke vorbeigegangen, wie er. Hierin hatte er eine geradezu erstaunliche Aehnlichkeit mit dem letzten Hohenzollern.

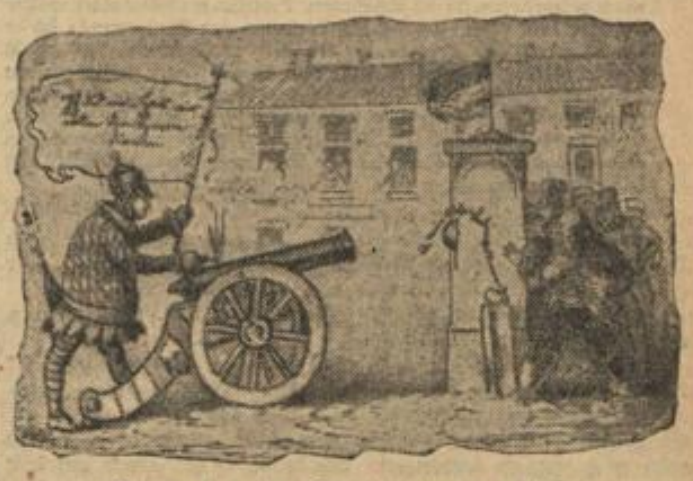
Am bekanntesten ist die Karikatur auf den Aufruf vom 19. März 1848 „An meine lieben Berliner", der so herzlich gut gemeint war, aber so gänzlich wirkungslos verpuffte. Die beruhigenden Worte der Kundgebung standen im schreienden Gegensatz zu den Grausamkeiten des Militärs bei den Straßenkämpfen, und so zeichnete ein Witzbold den „Landesvater", wie er als Hanswurst eine Kanone bedient und gegen die Bürger eine große Kanonenkugel mit der Aufschrift „An meine lieben Berliner" abschießt. Auch die Tatsache, daß Friedrich Wilhelm in den Stürmen der Märzrevolution plötzlich sein schwarzrotgoldenes Herz entdeckt hatte, erheiterte natürlich die Berliner.

Seinem Bruder, dem Prinzen von Preußen, dem späteren König Wilhelm, ging es nicht besser. Die Berliner kannten ihn als einen ganz schlimmen Scharfmacher; und in den Märztagen richtete sich ihre Wut ganz besonders gegen ihn. Sein Palais Unter den Linden wäre von den Aufständischen gestürmt und geplündert worden, wenn nicht ein Student an die Tür des Hauses mit großen Buchstaben das Wort „Nationaleigentum" geschrieben hätte. Der Prinz

Aus Berlins Belagerungszustand.
Soldat: Mit Waffen auf der Straße? Sie wird gehabustcorpust!
Frau Kollwitzky: Donnerwetter Milletärperschen, laaßen Sie mir sind, oder ick leist Ihn'n einen passiven Widerstand, daß meinen besoffenen Ollen die Zähne vont Zusehen wackeln sollen.

selbst entwich bei Nacht und Nebel nach England. Damit entging er zwar der Rache der Revolutionäre, nicht aber dem Stift der Zeichner, die ihn bei seiner Gevatterin, der Königin von England, ins Zimmer treten ließen als einen schlichten Bürgersmann, der das Wort „Nationaleigentum" auf die Brust geschrieben trug.

Aber nicht nur die Gegner der Revolution, sondern auch alle anderen irgendwie hervortretenden Persönlichkeiten, jeder einigermaßen bedeutende Vorgang finden sich in der Karikatur verewigt. Die Aufhebung des Rauchverbots in den Straßen Berlins, die Beseitigung der Zensur und der ständige Ministerwechsel, die Parlamentsredner, die Roheit des Militärs, die Scheinheiligkeit der Reaktion, die Demokraten mit ihren langen Bärten — es waren goldene



Neue Art, eine Constitution zu geben.

Tage für die, die sich trotz des Ernstes der Zeit Augen und Sinne für die Komik offen gehalten hatten. Daß diese Revolution es aber fertig bekam, über sich selbst zu lachen, wenn es sein mußte, ist ein gutes Zeichen. Im März 1848 stand das Bürgertum plötzlich vor der Erfüllung jahrzehntelang gehegter Hoffnungen. Die deutsche Zwietracht schien beseitigt; die Befreiung vom Polizeistaat war Wirklichkeit. Begreiflich, daß das Volk sich nicht sofort in den neuen Verhältnissen zurecht fand. Es ging ihm, wie dem Knaben, der zum ersten Male lange Hosen anzieht. Eben noch Kind, soll er sich mit einem Male als Erwachsener benehmen. Das Bürgertum, eben noch Objekt der Obrigkeit, sollte jetzt die Obrigkeit selbst sein. Da hieß es sich zunächst an die äußeren Formen der alten Gewalt, die ihm innerlich völlig fremd waren. Am drastischsten wirkte sich dieser Zwiespalt in der Bürgerwehr aus. Der plötzlich mit Waffen versehene Bürgersmann glaubte, sich nun auch ein recht kriegerisches Aussehen geben zu müssen. Das stand ihm aber gar nicht, und oft genug brach durch das martialische Aeußere seine im Grunde behäbige Natur durch. Wenn wir den Karikaturisten trauen dürfen, zog es manchen braven Gardisten nach dem ersten, begeisterten Aufflammen seines Kriegersinnes doch bald wieder so mächtig zu seinem abendlichen Schoppen, daß er darüber Postenstehen und Patrouillengehen vergaß.

Und das Ende? Eine große Bitterkeit! Michel wird gezeichnet, wie er schwer gefesselt und geknebelt im Bette liegt. Die Parasiten des Vormärz, Hofschranzen und Militär, umstehen sein Lager. Der Russe, der viel zur Niederwerfung der Revolution in Deutschland beigetragen hatte, ist der dritte im Bunde. Das Blatt aber trägt ein paar Verse als Unterschrift:

„Schlaf, Michel, schlaf!
Du bist und bleibst ein Schaf!
Schlaf noch eine Weile,
Du hast ja keine Eile!"

Revolutionshumor von 1848.

Des Königs Gruß.

In der Nacht vom 18. zum 19. März war während der Berliner Straßenkämpfe eine Granate als Blindgänger in einem Pumprohr stecken geblieben. Ein Witzbold hing an die Granate ein Plakat, auf dem die erstaunten Berliner am nächsten Tag lesen konnten: „An meine lieben Berliner!"

Gerettet.

Ein hoher Beamter, der am 19. März unter die Menge geraten war, wurde erkannt und verfolgt. Er flüchtete, wurde jedoch umringt und es wäre ihm wohl schlecht ergangen, wenn nicht ein Arbeiter auf eine ulkige Idee gekommen wäre. Er schrieb dem Angstmenschen mit Kreide in großen Schriftzügen auf den Rücken: „Nationaleigentum!" Darauf ließ ihn die Menge lachend laufen.

Der königliche Finanzminister.

Warum hat der Exminister der Finanzen den Staatsschatz bis auf den Grund erschöpft?

Weil er sein Schäfchen ins Trockene bringen wollte.

Aus der Naturgeschichte der Fürsten.

Jestern habe ich es zum erstenmal rausgekriecht, warum die Fürsten nich so'n schnellen Forschritt lieben, wie wir Völker. Ich habe dieses durch die Wissenschaft erlangt, indem ich meinen Sohn Wilhelm seine Bücher nachsah, da fand ich in de Naturgeschichte, daß der Purpur aus eine Schnecke gewonnen wird.

Republik oder Monarchie.

Schultze: Sajen Se mal! Wat is des denn ejentlich, ene Republik?

Müller: Nu, wo der König vor umsonst da is.

Schultze: Det is ja sehr billig!

Müller: Ja, wenn et nach de Billigkeit jinge; aberst unser König is uns viel zu teier und darum . . .

Schultze: Ach so! Darum behalten wir'n!

Anzeige.

Böswillige Konkurrenten haben seit einigen Tagen das Gerücht zu verbreiten gesucht, ich wolle deutscher Kaiser werden und beabsichtige, demnächst mein Geschäft aufzugeben. Wer mich näher kennt, wird wissen, woran er ist. Fremden und Auswärtigen aber empfehle ich nach wie vor mein reichhaltiges Lager von Nachtmützen und Unterbeinkleidern.

Levy Heymann, Schloßplatz.

Blaue Bohnen.

Müller: Sag mal, Schultze, da werden ja wieder eine Masse Kugeln aus det Zeughaus verladen!

Schultze: Man ruhig, Müller, die kommen alle wieder nach Berlin. Siegt det Volk, denn holen wir se uns — und siegt die Regierung, denn schicken sie se uns.

Logischer Beweis.

Gäbe es keine Revolution, so hätten wir auch im März 1848 keine gehabt; hätten wir im März 1848 keine Revolution gehabt, so wären auch die Liberalen nicht reaktionär geworden; wären die Liberalen nicht reaktionär geworden, so hätten sie das Volk nicht verraten; hätten sie das Volk nicht verraten, so könnte auch der alte Bundestag nicht wieder eingeführt werden; der alte Bundestag kann aber wieder eingeführt werden, ergo — muß es auch eine Revolution geben.

Ueber die Verfassung.

Solange wir keinen reinen Volks- und natürlichen Rechtsboden haben, solange ist jede Verfassung ein Stück Pergament, das immer Lust hat, sich wegen seiner Pergamentsgeburt zu revanchieren und allen Esseln, die es sich gefallen lassen, das Fell über die Ohren zu ziehen.

Unterm Belagerungszustand.

Zwei fliegende Buchhändler treffen sich auf dem Schloßplatz. Sagt der eine: „Nu sag' mal, Fritze, wat machen wer nu, nu alles verboten is?" — „Det will ick dir sagen, mein Junge," meint der andere. „Du schreifst den „Kladderadatsch" aus und ick denunzier dir. Ick kriege zwee Taler und du eenen Tag Ufhebung der persönlichen Freiheit. Denn schreie ick wieder den „Kladderadatsch" aus un du denunzierst mir; na, uf die Art können wir 'n Belagerungszustand aushalten.

DER SCHATZ DER SIERRA MADRE

VON B. TRAVEN

Nachdruck verboten ● Copyright 1928 by Büchergilde Gutenberg, Berlin

Drei mexikanische Arbeiter, Dobbs, Curtin und Howard, sind in der Wildnis des Berglandes der Sierre Madre, um nach Gold zu suchen. In monatelanger harter Arbeit, bei der es oft genug zu Streitigkeiten und beinahe zu Tätlichkeiten gekommen war, haben sie soviel gesammelt, um nun ein besseres Leben als bisher führen zu können. Sie treffen alle Vorbereitungen zur Rückreise nach der Stadt. Da sie keine Lizenz zum Goldgraben hatten, müssen sie mit großer Heimlichkeit zu Werke gehen. Auch Banditen können sie unterwegs überfallen und ihnen ihren sauer erworbenen Besitz abnehmen. Plötzlich erscheint ein Fremder auf der Bildfläche. Ist es ein Vertreter der Regierung? Ist es ein Räuber? Der Fremde erklärt, daß er gleichfalls nach Gold suchen wolle. Er habe es satt, nur immer unter Indianern zu leben und möchte jetzt auch gern wieder mit Weißen zusammen sein. Die Drei suchen ihm weis zu machen, daß sie gar kein Gold suchten, sondern Felljäger seien. Der Fremde nimmt von dem abweisenden Benehmen der Drei keine Notiz, sondern legt sich abseits vom Lager zum Schlafen nieder.

16. Fortsetzung.

Drinnen im Zelt wurde geredet. Es war weit genug vom Feuer entfernt, daß der Fremde nichts verstehen konnte. Sie sprachen auch nur halblaut, aber doch sehr eifrig.

„Ich bin aber doch dafür," sagte Dobbs, „daß wir ihn uns vom Halse schaffen. Auf irgendeine Weise."

„Bis jetzt wissen wir doch noch gar nicht, was mit ihm ist." Der Alte sagte es in einem beruhigenden Tone. „Er sieht durchaus unschuldig aus. Ich denke auch nicht, daß er ein Spion ist. Sieht nicht danach aus. Würde auch nicht allein kommen und wäre auch nicht so verhungert. Ich denke, er hat etwas auf dem Gewissen. Die sind hinter ihm her, irgendeiner Sache wegen."

„Man könnte einen Streit mit ihm anfangen," sagte Curtin, „und dann wischt man ihm eins für gut."

„Das hört sich recht drollig an," sagte Howard, „aber es ist nicht sehr empfehlenswert. Es ist dreckig."

„Dreckig hin, dreckig her." Dobbs fuhr ihn wütend an. „Wir müssen ihn loswerden, das ist alles. Er ist doch rechtzeitig gewarnt worden."

Sie redeten noch eine Weile, kamen jedoch immer wieder auf dasselbe heraus, daß er hinweg müsse, aber daß sein Umbringen manche Nachteile habe. Darüber schliefen sie endlich ein.

11.

Am nächsten Morgen trafen sie sich sehr übelgelaunt am Feuer. Der Fremde hatte bereits Holz herangeschafft und das Feuer wieder hochgebracht. Er hatte seinen Kessel mit Wasser gefüllt und an das Feuer gesetzt. Dobbs begrüßte ihn gleich: „Lieber Freund, wo hast du denn das Wasser her?"

„Das habe ich aus dem Eimer geschöpft."

„So. Aus dem Eimer geschöpft. Das ist sehr nett von dir. Aber du mußt nicht denken, daß wir dich bedienen und das Wasser für dich heraufschleppen."

„Das verlange ich nicht. Ich werde den Eimer wieder füllen gehen."

Als er das sagte, kam gerade Curtin zum Feuer, vielleicht noch schlechter gelaunt als Dobs. Auch er redete ihn gleich mit du an: „Wasser stehlen? Unser Holz räubern? Was denkst du dir denn? Faß nur noch einmal hier was an, das uns gehört, dann kriegst du Blei gebrannt. Buschrecht."

„Ich habe geglaubt, daß ich unter anständigen Leuten bin, die mir einen Trunk Wasser gönnen werden."

Sofort sprang Dobbs auf ihn zu: „Was sagst du, du Pest? Wir seien unanständige Menschen? Vielleicht Banditen? Und er hieb ihm einen gutgezielten Faustschlag ins Gesicht.

Der Fremde fiel der Länge nach hin. Langsam stand er wieder auf.

„Ich könnte dir ja jetzt ebenfalls einen Guten versetzen. Aber was kann ich gegen euch drei anfangen? Ihr wartet ja nur darauf, daß ich ziehe, um mich mit einem Recht abzuknipsen. Aber das mache ich nicht. Ich bin kein Narr. Es kommt vielleicht die Zeit, wo wir abrechnen können."

Howard, der inzwischen gleichfalls zum Feeur gekommen war, fragte nun ruhig: „Hast du etwas zu essen, Fremder?"

„Ich habe ein Beutelchen mit Tee, habe auch Bohnen und Reis und zwei Büchsen Milch."

„Kaffee kannst du mit uns trinken. Auch essen. Heute. Morgen mußt du für dich selbst sorgen."

„Danke," erwiderte der Mann.

„Morgen?" fragte Dobbs. Seine Wut hatte sich durch den Faustschlag, den er mit soviel Erfolg dem Eindringling verabreicht hatte, merkwürdig abgekühlt. „Morgen? Ja, höre einmal, willst du dich denn hier dauernd einrichten?"

„Ich denke, ja," gab der Mann ruhig zur Antwort.

Da schrie Curtin: „Einrichten, hier? Doch nur mit unserer Erlaubnis."

„Der Busch und die Berge sind frei für jeden, der kommt."

„Na, so ist das nun nicht, alter Junge," sagte darauf Howard. „Frei ist das Gebirge und der Busch und der Dschungel unten und die Wüste da hinten. Das ist alles frei. Aber wir sind hier die ersten, und der erste hat das Siedlungsrecht."

„Das ist schon richtig. Aber es fragt sich, ob ihr die ersten hier seid. Vielleicht war ich schon vorher hier, ehe ihr überhaupt daran dachtet, euch hier niederzulassen."

„Hast du dein Recht eintragen lassen?"

„Ihr habt doch auch keinen Brief."

„Ich frage dich, denn augenblicklich sind wir hier. Du hast, wenn es überhaupt wahr ist, daß du jemals hier warst, hier nichts abgesteckt und hast den Platz verlassen, damit hast du alle Rechte verloren."

Der Fremde schwieg eine Weile. Die drei machten sich mit dem Bereiten des Frühstücks zu schaffen. Sie eilten sich nicht sehr damit, denn sie wußten nicht, was sie nach dem Frühstück anfangen sollten. Arbeiten konnten sie nicht gehen, weil der Fremde ja dann die Mine gefunden hätte. Auf die Jagd gehen, um dem Fremden eine Beschäftigung vorzutäuschen, machten sie auch nicht. Einer hätte im Lager zurückbleiben müssen, um den Fremden zu verhindern, daß er hier herumstöbere und die Mine vielleicht fände. Aber diesen einen, der hier zurückblieb, hätte der Fremde auch überwältigen können. Es blieb noch ein Ausweg übrig. Zwei konnten auf dem geheimen Umweg die Mine erreichen und dort arbeiten, während einer hier zurückblieb, um den Fremden zu überwachen. Aber der Fremde würde nicht stille sitzen bleiben, sondern herumstreifen. Wenn es ihm der, der mit ihm zurückblieb, verböte, so würde das nur erst recht seinen Verdacht erwecken, daß hier irgendetwas Geheimnisvolles vor sich ginge.

Endlich kam Curtin auf einen Ausweg. „Wir gehen nach dem Frühstück zusammen auf die Jagd," sagte er zu dem Fremden. „Wir könnten etwas Fleisch gebrauchen."

Der Fremde sah die anderen an, als ob er in ihren Mienen nach dem Zweck dieses Vorschlages suche. Allein mit dem auf die Jagd gehen? Das gab dem eine Gelegenheit, ihn verunglücken zu lassen, und so war er aus dem Wege geräumt. Schließlich aber sagte er sich, daß, wenn sie ihn beseitigen wollten, sie das doch tun würden. Ein Grund findet sich immer.

„Heute kann ich ja mit dir auf Jagd gehen," sagte er, „damit wir Vorrat haben. Aber morgen habe ich wenig Zeit."

„Warum?" fragten alle drei zu gleicher Zeit und sahen ihn erstaunt an.

„Morgen fange ich an, hier nach Gold zu suchen. Hier ist Gold. Und wenn ihr hier noch keins gefunden habt, so wäre das nur ein Beweis, daß ihr ziemlich blöde sein müßt."

Das wurmte den Alten, und er platzte heraus: „Wenn wir aber nicht so blöde sein sollten, wie du denkst. Wenn wir hier Gold gefunden hätten?"

„So wäre das ganz natürlich," sagte der Fremde. „Aber ihr habt keins gefunden. Oder wenn ihr welches habt, dann nur ein

Ihr könnt mich ja nun halten für was ihr wollt.

paar Hände voll, nur so etwas oben herumgekratzt. Hier liegt es aber dicke, hier irgendwo. Hier liegt eine gute Million."

„Eine Million?" fragte Howard mit aufgerissenen Augen.

Dobbs und Curtin vermochten überhaupt nichts zu sagen vor Aufregung.

„Ihr habt die dicke Grube nicht erwischt, das weiß ich," redete der Fremde ruhig weiter. „Ich weiß, daß ihr hier schon bald ein Jahr seid. Die Indianer haben es mir unten gesagt, daß hier einer schon so lange oben sei. Hättet ihr die dicke Ader angeklopft, dann hättet ihr soviel Mist, daß ihr längst abgezogen wäret, denn ihr könntet es gar nicht abtransportieren, ohne aufzufallen. Oder ihr hättet hier eine geregelte Mine laufen, mit Lizenz und Maschinen und zwei oder drei Dutzend Leuten."

„Wir haben hier überhaupt nichts, gar nichts," sagte Dobbs.

„Ihr könnt mich ja nun halten, für was ihr wollt. Aber ein Kind bin ich nicht. Und wenn ihr drei Mann hier soundsoviele Monate lebt, so tut ihr das nicht zum Vergnügen. Ich denke, wir gehen ganz klar auseinander los und legen die Karten offen auf den Tisch. Was hat das Versteckspielen für einen Wert? Ich bin kein Luder, bin zumindest ebenso anständig wie ihr. Besser als ihr will ich gar nicht sein. Wir sind alle auf Gewinn aus, ob hier im Busch oder irgendwo in der Stadt. Ihr könnt mich natürlich aus dem Wege schaffen, das weiß ich ganz gut. Aber das kann mir woanders und durch andere auch passieren. Das Risiko muß ich schon übernehmen. Also wollen wir nicht ganz klar zueinander sein?"

„Laß uns einmal eine Weile miteinander sprechen," sagte Howard.

„Das ist schon gut," erwiderte Dobbs. „Ich bin der Meinung, wir geben ihm eine Gelegenheit, zu beweisen, daß er weder ein Spion ist, noch sonst etwas im Hinterhalt hat, das uns nicht gefällt."

Nun wandte er sich unmittelbar an den Fremden: „Wir können dir ja nicht inwendig hineinsehen, ob du ein Schuft bist, oder ob du klar bist. Es ist richtig, wir haben hier einige Monate Quälerei hinter uns, ehrliche Quälerei, das kannst du uns glauben. Freilich, wenn wir uns mit dir einigen, kannst du uns vielleicht Scherereien machen. Was kann es kosten? Verlust unserer Mühen und Entbehrungen. Aber ich kann dir versichern, wir kriegen dich, und wenn du bis zur Humson-Bai hinauf dich verkriechst. Wir kriegen dich, und dann gibt es kein Erbarmen. Also komm heraus, was willst du, und was hast du vor?"

Der Fremde trank seinen Kaffee aus, und dann sagte er: „Ich bin ganz ehrlich zu euch gewesen, von Anfang an. Ich habe euch gesagt, daß hier Gold sei, und daß ich komme, es aufzupicken."

„Was weiter?" fragte Curtin.

„Nichts weiter," gab der Fremde zur Antwort.

„Gut. Schön und gut," warf Howard ein. „Was aber dann, wenn wir hier Zahlmist gefunden haben? Du denkst doch nicht, daß wir das mit dir verrechnen. Wir haben selber genug geschuftet. Na, well, da ist es heraus. Ja, wir haben was gefunden und sind bald fertig."

Ohne zu zögern sagte nun der Fremde: „Das ist ein Anfang. Kommt ihr grade, so komme ich euch grade, und wir wollen sehen, wie wir uns einigen. Gleich, um zu beginnen: Auf diesen Platz habe ich ein Recht. Wartet, nur nicht gleich hitzig. Ich habe natürlich kein Recht, das verbrieft ist, keine Lizenz und nichts dergleichen. Mein Recht beruht darauf, daß ich etwas weiß, was ihr nicht wißt. Das ist besser als die schönste gestempelte und versteuerte Lizenz. Ihr habt nichts gefunden, gar nichts. Ein paar Körner vielleicht. Die dürfte ihr ruhig behalten."

„Das tun wir, da kannst du Schlämmkreide drauf fressen, daß wir das, was wir haben, auch behalten," sagte Curtin.

„Die Sache ist so." Der Fremde sprach sehr langsam. „Allein kann ich das nicht machen, was ich im Sinne habe. Ich brauche Leute, und ich habe mir gedacht, daß ihr am besten geeignet seid. Ihr habt ebensoviel Interesse daran, die Geschichte solange wie notwendig geheimzuhalten, wie ich es habe. Ihr habt die Werkzeuge, ich habe keine. Ich könnte das, was ich weiß, an eine Gesellschaft verkaufen. Aber es wird mir schwerlich jemand auch nur hundert Dollar darauf bezahlen. Die Leute wollen Tatsachen sehen. Die Tatsachen kann ich nur hier zeigen. Ich habe zudem gute Gründe, nicht allzuviel Lärm zu machen, weil sonst jemand mit sogenannten Rechten angerückt kommen könnte. Ich mache euch einen Vorschlag. Was ihr habt, behaltet ihr. Von dem, was von heute an einkommt, dadurch einkommt, daß ihr mit mir an meinem Plane arbeitet, erhalte ich zwei Fünftel."

Die drei sahen sich eine Weile gegenseitig an und lachten.

Dann sagte Howard: „Späne können wir uns selber vormachen, lieber Junge, und Geschichten können wir uns selber erzählen. Was meint ihr?" Er wandte sich an seine Kameraden.

(Fortsetzung folgt.)

WAS DER TAG BRINGT.

Kreisschulrat und Königsliebchen.

Ein unerhörter Vorgang hat sich — so ist in der Filmpresse zu lesen — vor einigen Wochen in Strausberg abgespielt. Der durch historische Erinnerung und durch monarchenfreundliche Rührseligkeit gleich geheiligte Film „Kronprinzessin Luise" gelangte vor einer Schar erlesener Gäste zur Aufführung. Mitten während der Vorstellung erhob sich nun der Kreisschulrat der Republik Preußen, ein Dr. Fenselau, brach in die klassisch klaren Worte aus: „Pfui, schämen Sie sich, einen Film herauszubringen, in dem der König eine Geliebte hat!" und verließ in bebender Entrüstung den Saal. Am nächsten Tage erhielt der Kinobesitzer die Mitteilung, daß die beabsichtigte Vorführung des entsittlichenden Films vor Schulkindern unterbleiben müsse.

Es gibt eben noch wirklich königstreue Menschen. Welche Schande, den Mitmenschen von heute zu sagen, daß einem Könige auch eheliche Irrungen passieren können. Das dürfen sich doch nur Kronprinzen leisten, wie unser alter Sechstagefreund aus Oels, der nach der Aussage seines Freundes Zobel auf Wieringen sich mit jedem Mädel „erniedrigte", bis man ihm eigens eine königstreue Sekretärin verpaßte. Auch wenn man erst mal Kaiser ist, wird die Sache nicht mehr so tragisch genommen. Davon weiß der alte Herr von Doorn auch allerlei zu berichten. Aber ein echter und rechter Preußenkönig von Schrot und altem Korn wie der zwote Friedrich Wilhelm, ja so ein Mann darf doch nicht verschandelt werden. Dessen inner- und außereheliches Schlafzimmer ist ein solches Ideal für den Schulmann von Strausberg, daß es selbst auf der flimmernden Leinwand nicht angezweifelt werden darf. Wofür haben wir denn das Gesetz über Schund und Schmutz, wenn man nicht einmal im Kino davor sicher ist, in seinen Keuschheitsgefühlen und in seiner Königstreue beleidigt zu werden. Unter Wilhelm wäre das bestimmt nicht möglich gewesen. Also, Anstoßnehmer an die Front! Wir haben es mit Potemkin geschafft, der Lutherfilm ist auch schon halb erledigt —, nun aber fort mit antimonarchistischen, entsittlichenden Verleumdungen! Wenn schon wer mit wem auf die weiße Leinwand geworfen wird, dann muß das auch stubenrein sein, wo es sich um allerhöchste Herrschaften handelt.

In einer Zuschrift, die Herr Fenselau jetzt veröffentlicht, versichert dieser Schulrat, es ginge nicht an, daß derartige Darstellungen „auch den letzten noch glimmenden Funken pflichtschuldig dankbarer Erinnerung an unsere preußischen Könige auslöschen!"

Also, auf zur Tat, zur Erneuerung Deutschlands.

Der pflichtgetreue Soldat.

Ein englischer Soldat wollte eine Kaserne betreten, kannte aber nicht die Losung und wurde daher vom Posten nicht eingelassen. Am nächsten Tage wurde der Posten wegen seines vorschriftsmäßigen Verhaltens gelobt. Und noch einige Tage später wurde er zu jener Schmutzarbeit abkommandiert, die es nur in der Kaserne zu tun gab ...

Wie wir einem großen Inserat mit obigem Bild in der bürgerlichen Presse entnehmen, veranstaltet eine deutsche Schiffahrtsgesellschaft im August eine Dampferfahrt von Hamburg nach Rußland. Die Reise geht über Norwegen nach Leningrad (Petersburg). Es wird mitgeteilt, daß der Dampfer nur I. Klasse führt. „Fahrpreise für die zwanzigtägige Reise ab RM. 900.— per Platz ohne Kosten für Landausflüge." — Ob die Bürgersleute, die diese kostspielige Fahrt mitmachen können, ähnliche Schwierigkeiten bei der Einreise nach Sowjetrußland haben werden, wie wir es bei Proleten oft genug erlebt haben?

~ Sport und Spiel ~

Ausklang!

Warum Ehmer-Kroschel siegten!

Mit einem Ueberraschungssieg endete die Berliner Jubiläumssechstagefahrt, mit dem Siege der bis zum Beginn der letzten Spurtrunde im bisherigen Gesamtklassement an dritter Stelle liegenden jungen Mannschaft Ehmer-Kroschel!

Wie errangen sie ihren ersten Sechstagesieg? Nach dem 10. Spurt stieß Kroschel vor. Der ablösende Ehmer kam gut weiter und konnte an Platz gewinnen. Hinterher jagte einzig und allein van Kempen, während das gesamte Feld keine Miene machte, die Verfolgung Ehmers ebenfalls aufzunehmen. Bei dieser Jagd mußte der auf der Bahn liegende van Kempen die Wahrnehmung machen, daß sein Partner Richli wegen Defekt nicht ins Rennen gehen konnte; er blieb nicht im Rennen — und das war des Holländers einziger Fehler. Ehmer-Kroschel hatten dann inzwischen das Feld überrundet, waren allein

„Die Sieger."

Spitzenpaar, während van Kempen-Richli nicht nur eine, sondern zwei (weil beide Fahrer kurze Zeit nicht im Rennen waren) Runden verloren. Ein Wort nun zu der Entscheidung des Rennausschusses. Schon in der vierten Nacht hatte man das Gefühl, daß, als van Kempen-Richli wegen Vortäuschung eines Defekts gleich eine Strafrunde aufgebrummt erhielten, hier mit zweierlei Maß gemessen wurde. Für van Kempen-Richli machte diese Strafrunde nichts aus. Sie übernahmen in der Folge wieder die Führung des Feldes. Jeder Unparteiische mußte nach den Taten dieser beiden Fahrer an ihren Sieg glauben, um so mehr, als van Kempen in der neunten Abendstunde loszog, eine Runde aufholte und somit allein die Spitze besetzte. Diese Runde wurde nicht anerkannt. Angeblich soll van Kempen das Feld bei der Ablösung „getäuscht" haben. Was war das „Vergehen"? Van Kempen hat, an der Spitze des Feldes liegend, die auf der Bahn zur Ablösung erschienenen Fahrer — darunter auch Richli — überspurtet, und das trotz einer am Abend vorher an alle Fahrer ergangenen schriftlichen Mahnung: Fahrer, die zur Ablösung auf der Bahn erscheinen, müssen unter allen Umständen ablösen — andernfalls Bestrafung! Man mag zu dieser etwas eigenartigen Verfügung stehen wie man will, daß sie aber verschieden angewandt werden konnte, bewies eindeutig die Bestrafung Linaris mit 50 M. und van Kempens mit einer nicht anerkannten Runde wegen des gleichen Vergehens. Ehmer-Kroschel haben gesiegt mit genügender Unterstützung der Fahrer und der Leitung. Gewiß, sie fuhren bravourös, aber die stärksten Leute waren doch van Kempen-Richli.

Reichsbanner-Wassersport.

Glänzende Entwicklung des Zuges „Havel".

Die Wassersportabteilung des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, die in diesem Jahre die schwarzrotgoldene Nationalflagge auch auf die Gewässer der Havel trägt, hat durch ihre erste Werbeversammlung einen derartigen Erfolg gehabt, daß das Bootshaus in Tiefwerder nicht mehr ausreicht. In diesem Bootshaus können kaum die Boote, die bereits in der Umgebung Tiefwerders liegen, untergebracht werden. Aus diesem Grunde mußte nach neuen Bootshäusern Umschau gehalten werden. Schon in dieser Woche konnte der Gauvorstand, der der Wassersportbewegung stärkstes Interesse entgegenbringt, ein Bootshaus in Tegel pachten. Verhandlungen über Pachtung eines weiteren Bootshauses an der Unterhavel sind schon eingeleitet. Im neuen Tegeler Bootshaus, das bequem zu erreichen, direkt am Tegeler See liegt, werden etwa 300 Boote Unterkunft finden. Zur Förderung des Klubiebens und zum geselligen Beisammensein dient der große Gesellschaftsraum. Das Sportprogramm für die Havel ist mit Rücksicht auf die außerordentlich starke Entwicklung vorläufig nur bis Mitte Juni festgesetzt.

Die Hauptveranstaltungen sind: 8. April (Ostern): Anfahrt. 13. und 20. Mai: Sternfahrt nach Brandenburg (Havel). 17. Mai: Propagandafahrt in die Umgebung Potsdams. 28 Mai (Pfingsten): Regatta in Brandenburg auf dem Beetzsee. 10. Juni: Im Anschluß an die Turn- und Sportwoche Bootshauslaufe in Tegel, verbunden mit einer großen Regatta auf dem Tegeler See. An diesem Tage werden die Berliner Ortsvereine eine gemischte Staffel von Berlin nach Tegel entsenden. An der Regatta in Brandenburg und Tegel werden mehrere befreundete Vereine teilnehmen. Die nächste Werbeversammlung findet Dienstag, 20. März (20 Uhr), im Alten Krug, Tegel, Hauptstr. 14, statt. Anmeldungen und Zuschriften an Erich Christoph, Berlin W. 62, Burggrafenstr. 3.

Die Entscheidung um die Berliner Fußballmeisterschaft für 1928 wird Sonntag, 18. März, 15½ Uhr im Stadion im Grunewald ausgetragen.

Die Leichtathletik.

Im Arbeitersport.

Die Leichtathletik im Arbeiter-Turn- und Sportbund geht nicht nur, sondern läuft und springt vorwärts. Auf den sommerlichen Festen ist die Leichtathletik der eigentliche Repräsentant des Arbeitersports. Die kürzlich im „Abend" veröffentlichten Höchstleistungen übersteigen teilweise die Resultate des bürgerlichen Sports, wenn man von einigen besonders dressierten Kanonen im bürgerlichen Lager absieht. Der Bund fördert diese Entwicklung durch Lehrbücher und Kurse in seiner Leipziger Bundesschule, und im 1. Kreis bilden die Leichtathleten sogar eine besondere Sparte, wodurch auch die Herausgabe der Spartenzeitung „Sport und Spiel" ermöglicht wurde.

Wer den interessanten sportlichen Wettkämpfen beiwohnt, wird erstaunt sein zu hören, daß ein großer Teil dieser Leichtathleten eigentlich die gering geachteten „Turner" sind. Nach der Statistik von 1926 waren im ganzen Bund nur 16 reine Leichtathletikvereine (darunter Berlin — 1. Kreis 11) vorhanden, von insgesamt 6648 Bundesvereinen. Dagegen wurde bereits von 3392 Vereinen (1. Kreis 194) Leichtathletik betrieben. An Sportplätzen standen 3453 (1. Kreis 150) zur Verfügung. Lehrstunden wurden abgehalten 344 mit 8227 Teilnehmern (1. Kreis 23 mit 635), Waldläufe 115 mit 14 460 Teilnehmern (4 mit 707), sonstige sportliche Veranstaltungen 204 mit 34 450 Teilnehmern (10 mit 4280). Diese imposante Entwicklung der Leichtathletik hat natürlich den Wunsch entstehen lassen, als besondere Sparte vom Bund anerkannt zu werden, wie Fußball- und Wassersportler. Hierbei wird ganz übersehen, daß die beiden letzten Sportarten in selbständigen Vereinen organisiert sind, was bei der Leichtathletik nur zum ganz geringen Teile der Fall ist. Die Spiel- und Sportbewegung ist aus den Kreisen der Turner entstanden, die auch heute noch den größten Teil der Sportler und Turnspieler stellen. In Berlin wurde bereits 1912/13 eine kleine Sportzeitung von Turnern herausgegeben, die den Grundstock zur späteren Bundessportzeitung legte. Auch das Fußballspiel ist in derselben Weise durch Turnerkreise, zuerst in Berlin, begründet worden. In den Provinzorten sind meist Turnen, Leichtathletik und Fußball in einem Verein beisammen, in den Landorten würden besondere Vereine für die einzelnen Sparten gar nicht existieren können. In den Großstädten wird die Zahl der selbständigen reinen Sportvereine bzw. -abteilungen immer größer, trotzdem die Turnvereine Leichtathletik und Turnspiele ebenfalls pflegen. Im Interesse der Gesamtbewegung ist daher eine vollständige Spartentrennung nicht durchführbar, es würde sonst zur gleichen Zersplitterung wie im bürgerlichen Lager kommen.

Die nächsten Schachspiele.

Die am kommenden Sonntag um 10 Uhr stattfindenden Mannschaftswettkämpfe des Berliner Arbeiterschachklubs haben folgende Zusammenstellung erfahren: E-Gruppe: Nordring 2 — Gartenplatz 1, Gleimstr. 10. Westend 2 — Neukölln-Nord 2, Sophie-Charlotte-Str. 88. Königstadt 2 — Reinickendorf-Ost 2, Friedenstraße 61. Schillerpark 2 — Lichtenberg 3, Barfuß- Ecke Edinburger Straße. Ostkap 2 — Memel 1, Rigaerstr. 67.

Außerdem finden nachmittags zwei Schachwerbeveranstaltungen mit einem reichhaltigen Programm statt. Die Abteilung „Wedding", die älteste Abteilung des Berliner Arbeiterschachklubs, veranstaltet im Schrader-Haus, Malplaquetstr. 14/16, einen Werbetag. Da diese Abteilung die meisten stärksten Spieler von Berlin hat, wird diese Veranstaltung sehr interessant verlaufen. Aus dem Programm sei erwähnt ein Vortrag, Blindspiel, Simultanvorstellung und Wettkämpfe. Im freien Schachheim in der Landsberger Straße 82 (Hof I), das jeden Sonnabend ab 14 Uhr geöffnet ist, wird der bekannte Meister- und Blindspieler Rauch eine Blindlingsvorstellung an 18 Brettern geben. Beginn 16 Uhr. Eintritt 10 Pfennig.

Die Spiele am Sonntag.

Fußball. Der kommende Sonntag bringt wieder interessante Kämpfe. Das Hauptinteresse dürfte im Norden die Begegnung zwischen Alemannia und Adler 08 beanspruchen. Die Alemannen befinden sich jetzt in Höchstform. Der Kreismeister muß deshalb alle Hebel in Bewegung setzen, um die Punkte aus der Christianiastraße mit nach Pankow zu nehmen. Fichte-Gesundbrunnen spielt gegen Minerva am Schäfersee in Reinickendorf. Nordiska gegen Amateure auf dem Exerzierplatz Schönhauser Allee. Spandau gegen Teutonia 09 im Stadion Hakenfelde. Bavaria gegen Wittenau, Schönhauser Allee, Exerzierplatz. Sparta-Wedding gegen Pankow 08 in Blankenburg. Tegel 24 gegen Wacker 20 in Tegel, Kruppallee. Union gegen Velten in Pankow-Nordend, Volle-Sportplatz. — Bezirk Osten: Brandenburg 02 gegen Stralau in Lichtenberg, Eitelstraße. Oberspree gegen Wildau in der Wuhlheide. Johannisthal gegen Lichtenberg III in Johannisthal. Berliner Sportverein 22 gegen Lichtenberg I in Hohenschönhausen, Sommerstraße. Treptower Ballspielklub gegen Neuenhagen im Plänterwald. Alt-Glienicke gegen Strausberg in Alt-Glienicke, am Kiesberg. — Bezirk Südwesten: Wacker 21 gegen Seddin in Lankwitz, Gemeindepark. Woltersdorf gegen Fortuna 10 in Woltersdorf bei Luckenwalde. Teltow gegen Wannsee in Teltow. Hertha gegen Charlottenburg in Luckenwalde. — II. Klasse, Bezirk Norden: Borussia gegen Rathenow. Nauen gegen Ketzin. Siemensstadt gegen Brieselang. Elstal gegen Weddinger Sportfreunde. Fichte-Nord gegen Angermünde. Sowjet gegen Wacker-Lichterfelde. Blau-Weiß gegen Eberswalde. Steinfurth gegen Britz. Oranienburg gegen Fichte-Nordost. Sachsenhausen gegen Birkenwerder. Hennigsdorf gegen Helvetia. — Osten: Komet gegen Ketschendorf. Hertha 22 gegen Fichte-Treptow. Friedrichshagen gegen Baumschulenweg. Lichtenberg II gegen Woltersdorf bei Erkner. Frisch-Frei gegen Merkur. Britannia gegen Fichte 22. Kaulsdorf gegen Fichte-Südost. Vorwärts 20 gegen Rudow 12. Tasmania gegen Teutonia 26. Maglsdorf gegen Richterswalde. Eggersdorf gegen Tasdorf. Zeesen gegen Zeuthen. Niederlehme gegen Senzig. Ragow gegen Waltersdorf. Cablow gegen Gräbendorf. — Bezirk Südwesten: Zossen gegen Fichte 19. Schmargendorf gegen Rüstig-Vorwärts. Tempel-

Neue Arbeit leisten

wurde durch unsere „OBERST" über Nacht zum geflügelten Wort. Nicht aber am „Neuen" liegt uns so sehr, als an der Wertung unserer ernsten fachlichen „Arbeit." In einer mit unendlicher Geduld und Sorgfalt durchgeführten Vorbereitung entstand das, was jetzt dem Raucher so hohen Genuß bereitet — unsere

OBERST 5 ₰

Waldorf- „NEUE ARBEIT" Astoria

A. MUSCHE

hof gegen Neuköllner Ballspielklub. Fortuna 23 gegen Mariendorf. Dahme gegen Zinna, Ruhlsdorf gegen Jüterbog. — Spielbeginn 16 Uhr. Vorher untere Mannschaften.

Handball. In der 1. Gruppe findet am Sonntag das wichtigste Spiel zwischen Adlershof und Fichte 8. Abt. in Adlershof, Helbigstraße, um 17,10 Uhr statt. Fichte steht bis jetzt ohne Verlustpunkte da; Adlershof muß sich also sehr anstrengen, um die Gruppenführung zu erhalten. Köpenick und Sparta spielen in Köpenick, Marienstraße. Die bessere Aussicht hat Sparta. In der 2. Gruppe finden zwei Doppelspiele statt. Brandenburg 2. Abt. spielt um 12½ Uhr gegen Schmargendorf in Schmargendorf, Reinerzplatz, und um 17¼ Uhr gegen Fichte 19. Abt. in Mariendorf, während die 19. Abt. schon um 10 Uhr Nowawes empfängt. Fichte 7. Abt. spielt in Baumschulenweg gegen Fichte-Süd. Fichte-Süd hat viel Arbeit, um die Punkte mit nach Hause nehmen zu können. In der 3. Gruppe spielen Fichte-Nord und Velten in Reinickendorf, Scharnweberstraße. Die Schöneberger Sportler besuchen die Brandenburger Sportler Schönow, empfängt um 11 Uhr am Bahnhof Zepernick Spandau. Während beim ersten Spiel Fichte der Sieger sein wird, haben bei den anderen Spielen die Gäste Aussicht auf die Punkte. Die 1. Frauenklasse ist am Sonntag spielfrei. Die wichtigsten Spiele in der 2. Klasse sind: Männer: Erkner gegen Wildau um 13¾ Uhr in Erkner; Brandenburg 1. Abt. gegen Schöneberg-Turner; Groß-Berlin-Friedenau gegen Werder um 10 Uhr in Friedenau, Offenbacher Straße; Charlottenburg-Schwimmer gegen Berlin 12 im Volkspark Jungfernheide; Eiche-Tegel gegen Fichte 10. Abt. in Tegel, Graf-Rödern-Korso. Frauen: Brandenburg 2. Abt. gegen Rüstig-Vorwärts und Moabit gegen Wilmersdorf um 15 Uhr auf dem Wassersportplatz Plötzensee. Die Männerspiele beginnen um 16½ Uhr und die Frauenspiele um 14½ Uhr.

Hockey. Der ASV. Fichte-West spielt um 15 Uhr auf dem Hubertusplatz gegen den ATV. Pankow. West ist der spielstärkere und wird den Sieger stellen. Aber auch Pankow darf nicht unterschätzt werden, wenn sie auch in den letzten Spielen keine sehr starke Form zeigten; sie werden sich bestimmt erst nach hartem Kampf geschlagen bekennen. Das Herbstspiel war unentschieden 5:5. ASV. Lichtenberg 2 I und die Sportl. Vereinigung Nordost treffen sich um 16½ Uhr in der Normannenstraße; Nordost dürfte als Sieger hervorgehen. Die Freie Turnerschaft Groß-Berlin-Nordring fährt am Sonntag mit zwei Mannschaften nach Leipzig. Weitere Spiele: Fichte 12 I gegen Fichte 10 I um 10½ Uhr Schönhauser Allee. Roland 1 gegen Moabit 1 um 16½ Uhr in der Schönhauser Allee. Fichte 1 gegen Treptow 1 um 15 Uhr Schönhauser Allee. Schmargendorf 1 gegen Lichtenberg-Sportler 1 um 15 Uhr auf dem Fehrbelliner Platz. Fichte 1 II gegen Pankow 2 um 13½ Uhr Schönhauser Allee. Lichtenberg-Sportler 2 gegen Roland 2 um 10½ Uhr Normannenstraße. ASC. 2 gegen Nordost 2 15 Uhr Normannenstraße. Fichte 12 II gegen Fichte 10 II um 9 Uhr Schönhauser Allee. Lichtenberg 2 II gegen Moabit 2 um 9 Uhr Normannenstraße. — Jugend: Charlottenburg gegen Fichte 1 um 9 Uhr Westend. Schmargendorf gegen Lichtenberg-Sportler um 13 Uhr Fehrbelliner Platz. — Frauen: Schmargendorf gegen Lichtenberg-Sportlerinnen um 14 Uhr Fehrbelliner Platz. — Gesellschaftsspiel: ASC. 3 gegen Nordost 3 um 13½ Uhr Normannenstraße.

Freie Turnerschaft Groß-Berlin. Die Teilnehmer der Gesellschaftsfahrt nach Leipzig zur Besichtigung der Arbeiter-Turn- und Sportschule sammeln sich Sonnabend, 17. März, pünktlich 15½ Uhr, Anhalter Bahnhof. Daselbst Fahrkartenausgabe für Hin- und Rückfahrt. Da die Bahnsteigsperre nicht einzeln passiert werden kann, müssen sich alle Teilnehmer pünktlich einfinden! — Der Ruderbezirk veranstaltet am Sonntag, 18. März, sein diesjähriges Anrudern. Um 17 Uhr sammeln sich alle Teilnehmer mit allen Booten wieder am Bootshause Berlin-Niederschöneweide, Berliner Str. 98, zur Weihe eines neuen Riemenvierers sowie zweier Doppelzweier. Auskunft erteilt Oskar Noack, Neukölln, Nogatstr. 46. — **Bezirk Süden:** Zur Familienpartie am Sonntag Treffen auf dem Potsdamer Platz nicht um 7, sondern um 9 Uhr.

Das Frühjahr naht und mit dem schönen Wetter hegt jeder den Wunsch, durch ein schönes Kleidungsstück seiner Freude Ausdruck zu geben. Für wenig Geld ist jedem auch diese Möglichkeit gegeben, wenn er seine Kleidung in dem Spezialhaus für Herren- und Knabenmoden S. Joseph, Bln.-Schöneberg, Hauptstr. 1, Ecke Grunewaldstraße, einkauft. Der neuesten Mode entsprechend sind die Läger in Anzügen für Sport, Straße und Gesellschaft sowie in Mänteln aus Phantasie-Gabardine-, Loden- und Gummistoffen angefüllt. Für jede Figur ist das passende Stück in jeder Geschmacksrichtung und Preislage zu finden. Es kommen nur Qualitätswaren zum Verkauf. Große Auswahl in Leinen- und Lodenbekleidung, sowie in Windjacken und Sporthosen.

Verantwortlich für die Redaktion: Eugen Prager, Berlin; Anzeigen: Th. Glocke, Berlin. Verlag: Vorwärts Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3.
Hierzu 1 Beilage.

BÜHNENABEND DES BÜCHERKREISES

Montag, den 19. März 1928, abends 8 Uhr, im Lehrervereinshaus, Alexanderplatz

URAUFFÜHRUNG

WENN IHR WOLLT

Eine Wahlrevue von Max Hochdorf und Erich Kuttner
Musik: Claus Clauberg

Darsteller: Friedel Hall, Theo Maret, Puggi Muck

I. Teil: Der rote Jahrmarkt
1. Bild: Hereinspaziert!
2. Bild: Die Wurstigkeit!
3. Bild: Pfefferkuchen!
4. Bild: Heda, Wirtschaft!
5. Bild: Die Unschuld vom Lande!
6. Bild: Die Rasseschmach!
7. Bild: Emmingerei!
8. Bild: Hoch die Republik!
Zwischenspiel: „Die Führer mahnen"!

II. Teil: „Der Mann der Zukunft!" Ein Wahlsketsch

PERSONEN
Graf Ludwig Knorz v. Süßmilch-Buddenthal, Oberstleutnant a. D.
Hermine, Gräfin v. Süßmilch-Buddenthal, seine Tochter
Fritz Kowalski

Bühnendekoration: Emil Pirchan vom Staatstheater Berlin
Am Flügel: Johanna Thoms-Paetow

Eintrittskarten und Texthefte:
„Der Bücherkreis", SW 61, Belle-Alliance-Platz 6
Buchhdlg. J. H. W. Dietz Nchf., SW 68, Lindenstr. 2

Bähr-Stiefel

zum wandern, strapazieren, für Beruf
Russische Juchten-, Schaft- u. Autostiefel
Motorradstiefel, Reformschuhe, Gesundheitsschuhe
H. Bähr, Berlin Spittelmarkt 7 (vor der Brücke)

Lesdau's Korbmöbel
Führende Firma
Aparte Muster
Mäßige Preise
Verkaufshaus u. Verkauf: Neukölln
Hermannstr. 20 und Hermannstr. 10 (Tel. Neuk. 1759)

Einen gesunden Schlaf
und damit eine Kräftigung des ganzen Nervensystems erzielen Sie nur durch den echten „Baldravin"
Patentamtl. gesch. unter Nr. 342684. Er enthält sämtl. Extraktivstoffe d. Baldrian-Wurzel in kräftigen Südwein gelöst. Alle Nachahmungen, die als ebenso gut angeboten werden, weise man entschied. zurück.
Zu haben in Apotheken und Drogerien.
Hersteller: Otto Stumpf A.-G. Chemnitz.

Wo treffen wir uns? Im „Pankgrafen"
Pankow, Schloßstr. 6.
Jeden Sonntag und Donnerstag der beliebte Ballbetrieb, gute stimmungsvolle Hauskapelle und Tanzleitung, gemütlich. Familienaufenthalt bei freiem Eintritt. Säle für Vereine noch frei.

Rind- u. Schweine-Schlächterei
Max Jobski
Putbusser Straße 6
Qualitätsware / Billigste Preise

Inserieren bringt ERFOLG!

Für junge Herren

Gabardine-Schlüpfer braun meliert mit feinen Überkarr. Gr. 38 Mk. 30.-
Frühjahrs-Ulster modefarbiger Cheviot mit Rückengurt, Gr. 38 Mk. 39.-
Jmprägnierter-Ulster dunkelgrau- und braunmeliert, Gr. 38 Mk. 52.-
Frühjahrs-Ulster modefarbiger Cheviot m. apart. Überkarr. Gr. 38 Mk. 57.-
Jmprägnierter-Mantel aus besten braunen und grauen Cheviots, Gr. 38 Mk. 63.-

Leineweber
Berlin C, Köllnischer Fischmarkt 4-6

Zur Einsegnung u. Jugendweihe
ist das beste Geschenk eine
Armband- oder Taschenuhr
Bar Kasse — daher enorm billig
Große Auswahl in jeder Preislage.
Herm. Wiese, Berlin N, Artilleriestr. 30 Nähe Oranienburger Tor
Passauer Straße 12 (Ecke Augsburger)

Fabrikant H. Sternberg jr., Berlin NO 43

Zu noch nie dagewesenen Preisen
bringen wir
Stores, Gardinen, Bettdecken
Künstler-Gardinen in besten Qualitäten für 5.90, 7.50, 8.90 M.
Halbstores in allen Webearten 1.75, 4.50, 5.50 8.— M.
Gardinen-Reste
— Einzelverkauf von 9—7 Uhr. —
Spezial-Gardinen-Werkstätten
Neukölln, Bergstr. 67
2. Stock, am Ringbahnhof
Kein Laden!

Ischias
Ärztl. empfohlen.

Auf Teilzahlung
Ohne Anzahlung
Schlafzimmer
Speisezimmer
Herrenzimmer
Küchen, Einzelmöbel
kleine Ratenzahlungen
Antel Gr. Frankfurter Str. 34 (Strausberger Platz).

Blumenspenden
jeder Art
liefert preiswert
Paul Golletz.
vorm. Robert Meyer
Mariannenstraße 3.
Ecke Naunynstraße
Amt Moritzpl. 103 03

Großdestillation
Ernst Friedrich, Belle-Alliance-Str. 3
Flaschenverkauf zu Engros-Preisen

Krause-Pianos zur Miete
W 50, Ansbacherstr. 1

Moderne Frühjahrs-Bekleidung!
Neueste Formen, moderne Stoffe, tadelloser Sitz und Verarbeitung, billigste Preise!

Sakko-Anzug haltbarer Stoff, solide Form 28.-
Sakko-Anzug schöne Farben, moderne Machart 36.-
Sakko-Anzug gemusterte und blaue Cheviots I. u. IIreihig 48.-
Sakko-Anzug helle und dunkle Farben, Streifen u. Karos 59.-
Sakko-Anzug wollene Qualitäten, Ia Ausführung 75.-

Herren-Mantel fesche Machart, helle u. mittlere Farb. 29.-
Herren-Mantel moderne Stoffe, neue Farben 48.-
Herren-Mantel mod. Geb. und Cheviotstoffe, verschied. Form. 75.-
Herren-Paletots schwarz u. marenge Cheviot 46.-

Sport-Anzug gabardineartige u. Cheviotstoffe 38.-
Sport-Anzug Cheviot- und Gabardine-Stoffe mit 2 Hosen 69.-
Manchester-Anzug haltbare gekörperte Ware 29.-
Loden-Anzug imprägniert verschiedene Farben 32.-

Zur Einsegnung:
Anzüge blau und marenge Cheviots 24.-
Anzüge Kammgarn-Qualitäten 42.-

Gummi-Mäntel Stoffdecke in versch. Farben 10.50
Loden-Mäntel „imprägniert" verschiedene Formen u. Farben 14.50
Windjacken Gabardine u. Zeltstoff, „imprägniert" 7.50
Hosen gestreift und kariert 3.90
Knaben-Anzüge und Mäntel 6.90

S. Joseph, Schöneberg, Hauptstraße 1 Ecke Grunewaldstr.